

# Der polnische Roman auf dem deutschen Buchmarkt seit 1990

Dargestellt an Andrzej Szczypiorski,  
Andrzej Stasiuk und Olga Tokarczuk

Mit einer Auswahlbibliographie zu Andrzej Szczypiorski  
„Die schöne Frau Seidenman“

## **Diplomarbeit**

im Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement  
(Schwerpunkt Bibliotheks und Informationseinrichtungen)

der

Fachhochschule Stuttgart – Hochschule der Medien

**Alexandra Kirchner**

Erstprüfer: Prof. Dr. Volker Wehdeking

Zweitprüfer: Prof. Dr. M.E. Biener

Bearbeitungszeitraum: 15. September bis 15. Dezember  
2003

Stuttgart, Dezember 2003

## Kurzfassung

Die hier vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit drei polnischen Romanen in deutscher Übersetzung, die für die Entwicklung des polnischen Romans nach 1990 repräsentativ sind.

Für die Auseinandersetzung mit diesem Thema habe ich die Romane „Der weiße Rabe“ von Andrzej Stasiuk, „Die schöne Frau Seidenman“ von Andrzej Szczypiorski und „Ur und andere Zeiten“ von Olga Tokarczuk ausgewählt. Diese Arbeit gibt zusätzlich einen Überblick über die Entwicklung des polnischen Romans nach dem politischen Umbruch in Polen. Sie zeigt zudem die Aufnahme dieser Romane sowohl in Polen als auch in Deutschland. Verdeutlicht wird, wie wichtig die Vermittlungsarbeit für die Präsenz polnischer Autoren auf dem deutschen Buchmarkt ist.

Ergänzt wird diese Arbeit durch eine Auswahlbibliographie zur jüdischen Thematik.

**Schlagwörter:** polnischer Roman; Stasiuk, Andrzej; Szczypiorski, Andrzej; Tokarczuk, Olga

## Abstract

The presented diploma thesis discusses the development of Polish fiction after 1990 represented by three Polish novels.

Accountingly, I chose the novels „Der weiße Rabe“ by Andrzej Stasiuk, „Die schöne Frau Seidenman“ by Andrzej Szczypiorski and „Ur und andere Zeiten“ by Olga Tokarczuk. Additionally, the reception of the aforementioned novels by Polish and German readers as well as critics is shown emphasising the importance of intermediaries for their presence in the German literary market.

This thesis is completed by a supplemental selective bibliography concerning Jewish thematics.

**Keywords:** Polish novel; Stasiuk, Andrzej; Szczypiorski, Andrzej; Tokarczuk, Olga

# Inhaltsverzeichnis

<b>Kurzfassung</b> .....	<b>2</b>
<b>Abstract</b> .....	<b>2</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>3</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>5</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>6</b>
<b>2. Überblick über die Geschichte des polnischen Romans</b> .....	<b>8</b>
2.1 Exkurs: Die polnische Literatur vor der Wende .....	8
2.2 Entwicklung des polnischen Romans nach der politischen Wende 1990 .....	10
2.2.1 Die Auseinandersetzung mit dem politischen Umbruch im Roman .....	10
2.2.2 Rückkehr zur populären fiktionalen Erzählung .....	12
2.2.3 Eine veränderte Identität der Protagonisten .....	13
2.2.4 Die jüdische Thematik .....	16
2.3 Parallelen zum deutschen Buchmarkt .....	17
<b>3. Andrzej Stasiuk: „Der weiße Rabe“</b> .....	<b>18</b>
3.1 Leben und Werk .....	18
3.2 Inhalt.....	19
3.3 Struktur und Erzählperspektive.....	19
3.4 Hauptthemen und durchgängige Motive: Die „polnische Lost Generation“ .....	20
3.5 Protagonisten .....	24
3.6 Sprache und Stil .....	28
3.7 Resümee .....	29
<b>4. Andrzej Szczypiorski: „Die schöne Frau Seidenman“</b> .....	<b>30</b>
4.1 Leben und Werk .....	30
4.2 Inhalt.....	32
4.3 Struktur und Erzählperspektive.....	33
4.4 Hauptthemen und durchgängige Motive: Bruch mit nationalen Stereotypen.....	34
4.5 Protagonisten .....	38
4.6 Sprache und Stil .....	43
4.7 Resümee .....	45
<b>5. Olga Tokarczuk: „Ur und andere Zeiten“</b> .....	<b>46</b>
5.1 Leben und Werk .....	46
5.2 Inhalt.....	47
5.3 Struktur und Erzählperspektive.....	47
5.4 Hauptthemen und durchgängige Motive: Einheit und Ordnung .....	48

---

5.5	Protagonisten .....	50
5.6	Sprache und Stil .....	55
5.7	Resümee .....	56
<b>6.</b>	<b>Rezeption polnischer Literatur .....</b>	<b>57</b>
6.1	Vermittlung polnischer Literatur .....	57
6.2	„Die schöne Frau Seidenman“ in Polen.....	62
6.3	„Die schöne Frau Seidenman“ in Deutschland .....	63
6.4	Rezeption von „Ur und andere Zeiten“ und „Der weiße Rabe“ in Polen .	64
6.5	„Ur und andere Zeiten“ und „Der weiße Rabe“ im deutschsprachigen Raum .....	65
<b>7.</b>	<b>Schlusswort .....</b>	<b>67</b>
	<b>Auswahlbibliographie .....</b>	<b>68</b>
	<b>Quellenverzeichnis.....</b>	<b>70</b>
	<b>Erklärung .....</b>	<b>75</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Andrzej Stasiuk.....	18
Abbildung 2: Andrzej Szczypiorski.....	30
Abbildung 3: Olga Tokarczuk.....	46

# 1. Einleitung

*„Präsent, jedoch unbekannt“*

Seit jeher gelingt es polnischen Literaten nur mühsam, auf dem deutschen Buchmarkt Fuß zu fassen. Ein Umstand, der nicht zu übersehen ist. In Kennerkreisen gilt längst das geflügelte Wort ‚Präsent, jedoch unbekannt‘.<sup>1</sup> Doch dabei lässt es die Szene nicht bewenden. Stetig leisten bekannte Literaturgrößen, unter ihnen Karl Dedecius, Vermittlungsarbeit zwischen Werken polnischer Autoren und der deutschen Leserschaft. Motiviert durch polnische Wurzeln und Muttersprache, sehe ich mich in der Lage, zu dieser Vermittlungsarbeit beizutragen. Es gilt nicht nur, den Bekanntheitsgrad polnischer Autoren in Deutschland zu erhöhen, sondern auch die Wandlung des polnischen Romans in den letzten Jahren zu unterstreichen. Der politische Umbruch in Polen sorgte dafür, dass sich der auf einmal von allen Zwängen befreite Roman neu entfalten konnte. Gerade öffentliche Bibliotheken sollten Verantwortung übernehmen, diesen dem deutschen Leser reizvoll anzubieten. Aufgrund dessen konzentriert sich diese Diplomarbeit ausschließlich auf den polnischen Roman.

Zuerst folgt ein Abriss seiner Entwicklung nach dem politischen Umbruch. Zum besseren Verständnis erscheint es mir wichtig, auf die Funktion der polnischen Literatur vor der Wende einzugehen. Sie ist im Exkurs erläutert.

Der Kernteil dieser Arbeit beschäftigt sich mit drei Romanen polnischer Autoren, die in Übersetzung auf dem deutschsprachigen Buchmarkt vorliegen. Es handelt sich um die Romane „Der weiße Rabe“ von Andrzej Stasiuk, „Die schöne Frau Seidenman“ von Andrzej Szczypiorski und „Ur und andere Zeiten“ von Olga Tokarczuk, ausgewählt aufgrund ihrer Anerkennung und Beliebtheit in Polen. Darüber hinaus zählt Andrzej Szczypiorski mit seinem Buch „Die schöne Frau Seidenman“ zu den bekanntesten polnischen Autoren im deutschsprachigen Raum. Der Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit diesen Romanen liegt auf der enthaltenen Thematik und der Beschreibung der

Protagonisten. Eingeleitet werden die einzelnen Buchbesprechungen durch eine kurze Beschreibung zu Leben und Werk der Autoren.

Im Anschluss daran zeige ich auf, wie die behandelten Romane in beiden Ländern rezipiert wurden. Die Qualifizierung der Rezeption im deutschsprachigen Raum erfolgt anhand der Untersuchung von Pressebeiträgen im Hinblick auf Quantität und enthaltene Bewertung. Die Kriterien für die Rezeption in Polen bezüglich Tokarczuk und Stasiuk bilden die ihnen verliehenen Preise sowie realisierte Adaptionen ihrer Werke. Dabei lege ich Wert darauf, auf die Vermittlungsarbeit aufmerksam zu machen, die für die Aufnahme in Deutschland die Grundlage schafft.

Ausgehend vom Buch „Die schöne Frau Seidenman“ wird diese Arbeit durch eine Auswahlbibliographie zur jüdischen Thematik in Werken polnischer Autoren begleitet.

Aufgrund der geringen Anzahl deutschsprachiger Quellen zum Thema dieser Diplomarbeit dient vorrangig polnische Sekundärliteratur als Arbeitsgrundlage. Wichtige Zitate der polnischen Sekundärliteratur sind im Original wiedergegeben, anschließend folgt eine von mir vorgenommene direkte Übersetzung in eckigen Klammern. Die Einleitung der Zitate nimmt dabei immer Bezug auf die deutsche Übersetzung.

Die nachfolgend skizzierte Entwicklung des polnischen Romans enthält Verweise auf Titel, die nicht in deutscher Übersetzung vorliegen, die für das Gesamtbild jedoch relevant sind. Eine deutsche Übersetzung und das Erscheinungsjahr im Format [deutsche Übersetzung des Titels; Erscheinungsjahr] ergänzen den polnischen Titel. Angaben in eckigen Klammern zu Titeln, die bereits auf dem deutschen Buchmarkt erhältlich sind, enthalten, sofern bekannt, die Erscheinungsjahre beider Länder.

---

<sup>1</sup> vgl. NOSBERS, Hedwig: *Polnischer Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999, S.301

## 2. Überblick über die Geschichte des polnischen Romans

Im folgenden Kapitel möchte ich einen Überblick über die Entwicklung des polnischen Romans nach der Wende geben. Für die Nachvollziehbarkeit dieser Entwicklung erscheint es mir wichtig, die Situation und Funktion der polnischen Literatur vor der Wende zu kennen. Da ich diese Kenntnis nicht voraussetzen kann, werde ich im folgenden Unterkapitel diese Entwicklung kurz skizzieren. Bei dieser Darstellung möchte ich vor allem aufzeigen, wie stark die Literatur in Polen 45 Jahre lang von der Politik beeinflusst worden ist.

### 2.1 Exkurs: Die polnische Literatur vor der Wende

Das Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutet für Polen die Einführung des Stalinismus, was für die polnische Literatur und Kultur mit einer jahrelangen Unterdrückung verbunden ist. Bereits im Juli 1945 wird mit der Gründung des „Zentralamtes zur Kontrolle von Presse, Publikation und Schauspiel“ die Zensur eingeführt. In den ersten Nachkriegsjahren findet jedoch noch keine Anwendung der Zensur statt, da die Regierung ihr Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der Untergrundpartei AK<sup>2</sup> [Heimatarmee] richtet und die Schriftsteller weitgehend unbehelligt lässt. Die Schriftsteller verarbeiten in den Werken der Nachkriegsjahre die jüngste Vergangenheit d.h. die Folgen und Ausmaße der nationalsozialistischen Tyrannei. Als das bekannteste und bedeutendste Werk dieser Zeit kann „Asche und Diamant“ betrachtet werden, welches seine nationale und internationale Popularität vor allem der gleichnamigen Verfilmung durch Andrzej Wajda verdankt.<sup>3</sup>

Ab dem Jahr 1948 wendet sich die Aufmerksamkeit der Regierung der polnischen Kultur zu. Auf der Stettiner Literaturtagung wird ein Dekret über den sozialistischen Realismus erlassen. Die Schriftsteller sind seit diesem Zeitpunkt verpflichtet, die Ideologie des Stalinismus in ihren Werken zu verherrlichen. Kaum ein Schriftsteller in Polen kann sich dieser Pflicht entziehen. Der sozialistische Realismus findet in den Werken bekannter und anerkannter

---

<sup>2</sup> Armia Krajowa ist eine Untergrundorganisation



Literaten wie Wislawa Szymborska oder Jaroslaw Iwaszkiewicz Aufnahme. Zu den wenigen, die sich dem Strom entgegenstellen, gehören vor allem Leopold Tyrmand, Zbigniew Herbert und Stefan Kisielewski.<sup>4</sup> Der Protest gegen die den Literaten aufgezwungene Literaturströmung wird vor allem in den Literaturzeitschriften laut. So werden zum Beispiel diejenigen Schriftsteller, die dem sozialistischen Realismus verfallen sind, in der Literaturzeitschrift „Zycie Literackie“ als Täter und nicht als Opfer der bestehenden Diktatur bezeichnet, die die Schuld am Untergang der polnischen Literatur tragen.<sup>5</sup>

Zu dieser Zeit entstehen an der Entwicklung der polnischen Literatur maßgeblich beteiligte hochwertige Werke außerhalb der Landesgrenzen. In diesem Zusammenhang sollte vor allem der Roman „Trans-Atlantik“ von Witold Gombrowicz erwähnt werden.<sup>6</sup> „Trans-Atlantik‘ ist wohl die größte und bestimmt die gelungenste schriftstellerische Abrechnung mit dem Polentum, den nationalen Mythen, den kollektiven Empfindsamkeiten [...].“<sup>7</sup>

Drei Jahre nach Stalins Tod findet 1956 in Polen ein politischer Richtungswechsel statt. Nach zahlreichen Straßendemonstrationen und Fabrikstreiks, bei denen über 100 Menschen das Leben verlieren, und die zehnfache Anzahl verwundet wird, übernimmt Wladyslaw Gomulka die politische Führung Polens. Der Richtungswechsel bedeutet für das polnische Volk relative Unabhängigkeit und für die Kultur eine Lockerung der Zensur. In der polnischen Literatur wird die Zeit nach 1956 „Tauwetter“<sup>8</sup> genannt und gilt als ihre Blütezeit.

Befreit von den Zwängen des sozialistischen Realismus wenden sich die meisten Prosaisten dieser Zeit der Groteske zu. Sie wird in erster Linie zur Täuschung der Zensur eingesetzt, da sie die Realität nie maßstabsgetreu darstellt und den Leser zwingt, zwischen den Zeilen zu lesen.<sup>9</sup>

---

<sup>3</sup> vgl. KOEHLER, Krzysztof: *Die Literatur der Gegenwart*. In: *Polnische Literatur: Annäherungen*. Krakau [u.a.]: Igel-Verlag, 1999, S.235-239

<sup>4</sup> vgl. ebd., S.239f.

<sup>5</sup> vgl. BURKOT, Stanislaw: *Literatura polska w latach 1939-1999*. Warszawa: PWN, 2003, S.119

<sup>6</sup> vgl. KOEHLER, Krzysztof, a.a.O., S.240

<sup>7</sup> ebd., S.240

<sup>8</sup> MACIEJEWSKI, Janusz: *Systematik der polnischen Prosa der letzten zwölf Jahre*. In: *Zeitgenössische polnische Literatur der achtziger und neunziger Jahre*. Polnisches Institut Leipzig, 1996, S.20

<sup>9</sup> vgl. BURKOT, Stanislaw, a.a.O., S.117-120

Wie dieses Unterkapitel zeigt, haftet der polnischen Literatur eine Vergangenheit der politischen Abhängigkeit an. Zum einen wirkte auf sie der aufgezwungene sozialistische Realismus, zum anderen die Zensur, die es mit Hilfe der Groteske und sprachlicher Kodierung zu umgehen galt. Die Hauptaufgabe der polnischen Literatur – mit Ausnahme des sozialistischen Realismus – war, die Position der Bevölkerung zu vertreten. Sie war somit in erster Linie die Literatur eines Volkes, das ihre Botschaft verstand.

## **2.2 Entwicklung des polnischen Romans nach der politischen Wende 1990**

Die Jahre 1989/90 bis 1992 sind durch die starke Präsenz von Werken gekennzeichnet, die bereits vor dieser Zeit geschrieben wurden. Hierfür gibt es zwei Gründe. Zum einen erfolgt in der polnischen Literatur keine Auseinandersetzung mit der aktuellen politischen bzw. gesellschaftlichen Situation im Land, auch die literarische Verarbeitung der „Solidarnosc“-Zeit bleibt in den ersten drei Jahren aus. Zum anderen ermöglicht die Aufhebung der Zensur die Veröffentlichung von Büchern, die bis zu diesem Zeitpunkt höchstens von Untergrundverlagen herausgegeben wurden. Diese sind jetzt legal der breiten Öffentlichkeit zugänglich und stoßen bei der nachholbedürftigen Bevölkerung auf großes Interesse.<sup>10</sup>

### **2.2.1 Die Auseinandersetzung mit dem politischen Umbruch im Roman**

Ab dem Jahr 1992 vollzieht sich im polnischen Roman allmählich die Auseinandersetzung mit der politischen Wende. Die Schriftsteller behandeln in ihren Werken die Zeit der „Solidarnosc“ sowie die gegenwärtige politische und gesellschaftliche Situation in Polen und in der Emigration. Diese Auseinandersetzung erfolgt in den meisten Fällen mit Hilfe des satirischen Realismus und der Groteske. Diese beiden Stilmittel werden im Roman bevorzugt verwendet, um die Zerissenheit der Menschen aufzuzeigen, die mit der neuen Wirklichkeit konfrontiert werden. Auf der einen Seite Hoffnungen und Erwartungen der Menschen im Hinblick auf die lang ersehnte politische und kulturelle Freiheit, auf der anderen Seite die Nichterfüllung ebendieser im

unabhängigen Polen. Charakterisierend für diese Romangruppe ist die Darstellung und Widerlegung nationaler Mythen im Land und in der Emigration.<sup>11</sup> Im folgenden möchte ich diese Entwicklung anhand von Romanbeispielen belegen.

Der Roman „Choroby wiezienne“ [Gefängniskrankheiten; 1992] von Janusz Anderman beschreibt das Leben eines ehemals Internierten<sup>12</sup>, der nach der Wende bemüht ist, sich in die neue Wirklichkeit zu integrieren. Als Integrationsmittel dient ihm die Arbeit an einem Film, in dem er die Situation von Internierten wiedergeben möchte. Der Leser merkt jedoch sehr schnell, dass der Film kein historisches Dokument darstellen soll, sondern vielmehr dazu dient, die eigene Vergangenheit zu euphemisieren, und somit zu einer veränderten und besseren Biografie führt. Der Roman gilt als das wichtigste Werk aus der Gruppe des satirischen Realismus, welches die Umbruchzeit verarbeitet. Das durch Anderman behandelte Problem ist auf die Realität übertragbar, zwei Jahre nach dem Erscheinen dieses Buches verlangt ein vormals interniertes Mitglied der Partei „Solidarnosc“ eine Entschädigung für die während der Internierung entstandenen Schäden.<sup>13</sup>

Gegenstand der Romane „Spis cudzolożnic“ [Verzeichnis der Ehebrecherinnen; 1993] und „Monolog z lisiej Jamy“ [Monolog aus der Fuchsgrube; 1996] von Jerzy Pilch ist die gegenwärtige gesellschaftliche Situation im Land. In beiden Werken übt Pilch mit Hilfe der Groteske Gesellschaftskritik, indem er den vor der Wende herrschenden Sprach- und Denkstil weiterführt. Pilchs Protagonist Gustaw aus „Spis cudzolożnic“, der Ähnlichkeiten mit dem Autor aufweist, wurde zusätzlich mit den Zügen eines typischen Intellektuellen der Mitte der achtziger Jahre ausgestattet. Pilch zeigt dabei, wie sich im Kopf seines Protagonisten patriotische und oppositionelle Floskeln eingenistet haben, die jegliche zwischenmenschliche Kommunikation behindern. Der vor der Wende herrschende pathetische und feierliche Sprachstil der Politik wird auf skurrile Weise in die Alltagskommunikation exportiert und hindert Pilchs Protagonisten,

---

<sup>10</sup> vgl. MACIEJEWSKI, Janusz, a.a.O., S.19f.

<sup>11</sup> vgl. CZAPLINSKI, Przemyslaw; SLIWINSKI, Piotr: *Literatura polska 1976-1989: Przewodnik po prozie i poezji*. Krakow: Wydawnictwo Literackie, 1999, S.241

<sup>12</sup> Bezeichnung für inhaftierte Mitglieder der Partei „Solidarnosc“

<sup>13</sup> vgl. CZAPLINSKI, Przemyslaw; SLIWINSKI, Piotr, a.a.O., S.241f.

die einfachsten Dinge des alltäglichen Lebens beim Namen zu nennen. Gustaw ist gezwungen, den normalen Sprachgebrauch neu zu erlernen, was dazu führt, dass ihn die Aussprache bestimmter Begriffe peinlich berührt. Am Beispiel von Gustaw zeigt Pilch die im Kommunismus utilisierte rhetorische Verklärung.<sup>14</sup>

Zu den Autoren, die sich mit der Emigration in ihren Werken auseinandersetzen, gehören vor allem Jacek Kaczmarski mit dem Roman „Autoportret z kanalia“ [Selbstporträt einer Kanaille; 1994], Janusz Rudnickie mit dem Roman „Mozna zyc“ [Es lässt sich leben; 1992], Krzysztof Maria Zaluski mit den Romanen „Tryptyk bodenski“ [Bodensee-Triptychon; 1996] und „Szpital Polonia“ [Krankenhaus Polonia; 1999]. Im Vordergrund dieser Romane steht die Darstellung unerfüllter Erwartungen polnischer Emigranten entgegen der in Polen herrschenden Idealvorstellung von Ländern der unbegrenzten Möglichkeiten.<sup>15</sup>

### **2.2.2 Rückkehr zur populären fiktionalen Erzählung**

Auf dem polnischen Buchmarkt stark vertreten sind seit Mitte der neunziger Jahre Autoren, die zu der 60er Generation gezählt werden. Sie gehören in den meisten Fällen der Gruppe „Brulion“ an, benannt nach einer bekannten Literaturzeitschrift, die in Polen aufgrund ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der engagierten polnischen Literatur großes Aufsehen erregte. Im Schaffen dieser Generation erkennt man Einfluss von schriftstellerischen Größen wie Vargas Llosa, Márquez, Irving, Grass, Eco oder Kundera.

Das Merkmal der 60er Generation ist die Rückkehr zur populären fiktionalen Erzählung unter Einbeziehung der Form eines Kriminal-, historischen oder Abenteuerromans. Spuren eines Kriminalromans lassen sich in den Romanen „E. E.“ von Tokarczuk, „Der weiße Rabe“ von Stasiuk oder in „Absolutnej Amnezji“ von Izabela Filipiak ausmachen. Tokarczuk konfrontiert die Leser in ihrem Buch mit verschiedenen Möglichkeiten, die Welt zu erschließen, Stasiuk ergündet Schritt für Schritt die Existenz seiner Protagonisten. Filipiak deckt die Rolle der Familie und Schule in Verbindung mit der persönlichen Entwicklung ihrer Romanhelden auf.

---

<sup>14</sup> vgl. ebd., S.245-247

<sup>15</sup> vgl. ebd., S.243f.

Die Romane „Ur und andere Zeiten“ von Olga Tokarczuk, „Fräulein Niemand“ von Tomek Tryzna und „Der weiße Rabe“ von Andrzej Stasiuk zeigen, dass das charakteristische Merkmal der populären fiktionalen Erzählung in erster Linie die Begeisterung durch die Romanform darstellt. Die Autoren überzeugen durch ihre Erzählung, Handlung und die Romanstruktur. Dahinter versteckt sich jedoch immer eine tiefere Bedeutung.<sup>16</sup>

### 2.2.3 Eine veränderte Identität der Protagonisten

Mit dem Einführen der Demokratie und der daraus resultierenden Unabhängigkeit findet im polnischen Roman wie auch in der gesamten Literaturlandschaft ein deutlicher Wechsel in der Konstruktion der Protagonisten statt. Das vor der Wende dominierende stereotype Bild eines Polens, dargestellt als gläubiger Katholik, Parteifunktionär oder Oppositioneller im Kampf gegen das bestehende System, findet in der demokratischen Gesellschaft keine Entsprechung und verliert an Gültigkeit. Die Autoren stehen vor der Aufgabe, das Polentum als das bis jetzt wichtigste Identifikationselement der Figuren neu zu definieren. Bei der Bewältigung dieser Aufgabe steht vordergründig die Frage nach der eigenen Herkunft, ihren Wurzeln und der individuellen Heimat also der sog. lokalen Zugehörigkeit als das neue Mittel der Identifikation. Aus dieser Frage heraus entwickeln sich drei neue Strukturen für die Identifikation der Protagonisten: „obcy“<sup>17</sup> [der Fremde], „stad“<sup>18</sup> [der Heimische] und „niezakorzeniony“<sup>19</sup> [der Entwurzelte].<sup>20</sup> Im folgenden werden die drei Strukturen näher erläutert.

Das Bild des Entwurzelten, welches durch die Romane „Tarot Paryski“ [Pariser Tarot; 1993], „Kabaret metafizyczny“ [Metaphysisches Kabarett; 1994], „Podreznik do ludzi“ [Handbuch für Menschen; 1996] von Manuela Gretkowska, „Fractale“ [Fraktale; 1994], „Ksiega pasztetow“ [Buch der Pasteten; 1997] von N. Goerke, „Absolutna amnezja“ [Absolute Amnesie; 1995] von I. Filipiak, „Uczta i glody“ [Fest und Hunger; 1995], „Palac cesarow“ [Cäsarenpalast; 1997] von Z. Rudzka, „Der weiße Rabe“ von Andrzej Stasiuk, „Cholerny swiat“ [Die verfluchte Welt; 1994] von J. Rudnicki und „Terminal“

<sup>16</sup> vgl. CZAPLINSKI, Przemyslaw: *Slady przelomu. O prozie polskiej 1976-1996*. Krakow: Wydawnictwo Literackie, 1997, S.114-137

<sup>17</sup> ebd., S.232

<sup>18</sup> ebd., S.238

<sup>19</sup> ebd., S.242

[Endstation; 1994] von M. Bińczyk repräsentiert wird, tritt sehr häufig in Verbindung mit der Emigration auf. Der Zustand des Entwurzeltseins äußert sich durch die Befreiung von der Geburtsstätte, von der Religion, von der Tradition oder den Brauchtümern und kann verschiedene Ursachen haben. Eine Ursache ist der durch die sozialistische Regierung aufgezwungene Patriotismus, der jegliche individuelle Bindung unterbindet. Eine weitere Ursache kann bereits in der Kindheit liegen und auf falschen Erziehungsmethoden basieren.<sup>21</sup> Für Czaplinski und Sliwinski repräsentiert der Entwurzelte vor allem einen Protagonisten,

*[...] wybral swój stan, wybral obcos względem własnego pochodzenia i względem nowego – każdego – miejsca zamieszkania. Uczynił to w świecie, w którym nikt nie jest swój czy tujejszy, a wybierając wolność od korzeni, osiągnął wolność od tożsamości. Tożsamość jawiła mu się bowiem jako społeczna forma przemocy, jako narzucone zobowiązanie i pokorna charakterystyka jednostki.<sup>22</sup>*

*[der seinen Zustand gewählt hat. Er hat sich für die Fremdheit gegenüber der eigenen Herkunft und den neuen sowie jeden Wohnort entschieden. Er tat dies in einer Welt, in der niemand heimisch ist. Dadurch, dass er die Freiheit den Wurzeln vorzog, hat er die Freiheit gegenüber der eigenen Identität erreicht. Die Identität stellt für ihn eine Gewaltform der Gesellschaft, eine aufgezwungene Verbindlichkeit und das demütigende Kennzeichen der Einheit dar.]*

Daraus resultiert, dass ein entwurzelter Protagonist, der sich mit dem Zustand der Fremdheit vertraut gemacht hat, entdeckt hat, dass er jede gewünschte Identität annehmen kann. Häufig vorgeschriebene gesellschaftliche Normen und Werte sieht er nie als zwingend oder endgültig an sondern als eine Möglichkeit, seine Persönlichkeit individuell und immer aufs Neue zu gestalten.<sup>23</sup>

Stellvertretend für die Konstruktion des heimischen Protagonisten stehen die Werke „Krotka historia pewnego zartu“ [Kurze Geschichte eines gewissen Scherzes] von Stefan Chwin, „Weiser Davidek“ von Pawel Huell, „Galizische Geschichten“ [pl. 1995; dt. 2002] von Andrzej Stasiuk, „Andere Lüste“ [pl. 1995; dt. 2000] von Jerzy Pilch, „Lec do nieba“ [Fliege zum Himmel] von Anna

---

<sup>20</sup> vgl. ebd., S.225-242

<sup>21</sup> vgl. CZAPLINSKI, Przemyslaw; SLIWINSKI, Piotr, a.a.O., S.258

<sup>22</sup> ebd., S.258f.

<sup>23</sup> vgl. ebd., S.259

Bolecka, „Ur und andere Zeiten“ von Olga Tokarczuk und „Sny i kamienie“ [Träume und Steine] von Magdalena Tulli.<sup>24</sup>

Der heimische Protagonist zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er bemüht ist, seine Wurzeln neu zu entdecken, und dabei seine Identität mit dem Ort seiner Herkunft verbindet. Dabei fällt auf, dass als Ort immer die kleinstmögliche Einheit gewählt wird. So werden als Schauplätze beispielsweise Städte den Regionen bevorzugt, genauso wie Stadtteile den Städten.<sup>25</sup>

Nach Czaplinski stellt der heimische Protagonist eine Figur dar, die

*[...]bronia kruchych i tylko dla siebie niepowtarzalnych wartosci, ktore moga ulec z zewnatrz radykalnemu zakwestionowaniu czy osmieszeniu. Stawka gry, ktota tocza, jest integracja tozsamosci poprzez pochodzenie lub miejsce zamieszkania;[...].<sup>26</sup>*

*[brüchige und nur für sich selbst unwiederholbare Werte, die von außen auf Spott oder radikalen Widerspruch stoßen können, verteidigt. Den Einsatz, den er bringt, stellt die Integration der Identität durch die Herkunft oder den Wohnort dar].*

Durch die Darstellung des Heimischen üben die Autoren Kritik an der Ära der Volksrepublik Polen, die durch ihr aufgedrängtes Kollektivbewusstsein zu einer nahezu vollständigen Entwurzelung des Volkes führte.<sup>27</sup>

Das Bild des Fremden, welches sich bereits in der polnischen Nachkriegsliteratur herausgearbeitet hat, bezieht sich vorrangig auf Vertriebene, Emigranten und Aussiedler. Es stellt Menschen dar, die sich nicht nur fremd fühlen sondern auch fremd an einem bestimmten Ort sind. Ihr Problem liegt vor allem in der Unfähigkeit, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden, allgemein gefasst zu akklimatisieren. In der Nachkriegsliteratur haben sich dabei drei Varianten der Fremdheit etabliert: geopolityczne<sup>28</sup> [geopolitische], emigracyjne<sup>29</sup> [Emigrations-] und egzystencjalne<sup>30</sup> [existenzielle]. In der polnischen Nachwendeliteratur fällt jedoch auf, dass die beiden vorgenannten Varianten der Fremdheit aufgrund der veränderten politischen Situation nach dem Umbruch in den Hintergrund treten, die existenzielle dagegen stärker hervorgehoben wird. Mit der

<sup>24</sup> vgl. CZAPLINSKI, Przemyslaw, a.a.O., S.238

<sup>25</sup> vgl. ebd., S.239

<sup>26</sup> ebd., S.241

<sup>27</sup> vgl. ebd., S.240

<sup>28</sup> ebd., S.233

<sup>29</sup> ebd., S.233

<sup>30</sup> ebd., S.233

existenziellen Fremdheit werden wir durch die Werke „Dom, sen i gry dziecięce“ [Haus, Traum und Kindheitsspiele; 1995] von Julian Kornhauser, „Uczta i glody“ [Fest und Hunger; 1995] von Zyta Rudzka und „Kino-lino“ [1995] von Grzegorz Strumyk konfrontiert.<sup>31</sup> Die existenzielle Fremdheit möchte ich im Folgenden am Beispiel von „Dom, sen i gry dziecięce“ veranschaulichen. Der autobiografische Roman verdeutlicht, was ein Autor alles aufgeben muss, um sich nur auf sein literarisches Schaffen konzentrieren zu können. Kornhauser stellt die Einsamkeit dar, die ihn auf dem Weg Künstler zu werden begleitet hat, die er sich jedoch bewusst auferlegt hat.<sup>32</sup>

#### **2.2.4 Die jüdische Thematik**

Auffallend ist der Zuwachs an Werken, die sich der jüdischen Problematik zuwenden und ihren Ausgangspunkt in den achtzigern Jahren haben. Die Schriftsteller verarbeiten in ihren Werken vor allem die Ereignisse des Jahres 1968, in dessen Zuge ein Großteil der jüdischen Intelligenz aus Polen vertrieben wurde. Die Judenverfolgung, angeordnet durch die polnische Regierung, wurde über fast zwei Jahrzehnte stillschweigend geduldet und galt unter polnischen Schriftstellern in Folge der Zensur als Tabuthema. Erst mit dem politischen Umbruch erfolgt eine Auseinandersetzung mit der Rolle, die Machthaber und Bevölkerung bei der Judenverfolgung gespielt haben, die auch in der Literatur ihre Entsprechung findet. Daneben gibt es eine Reihe von Romanen, die die Situation der jüdischen Bevölkerung während der Okkupation beschreiben und auf das häufig vorurteilsbelastete und schwierige Verhältnis zwischen Polen und Juden im Nachkriegspolen eingehen.<sup>33</sup>

Hier finden wir Autoren, die sich bereits vor der Wende mit diesem Thema beschäftigen und ihr Schaffen nach der Wende kontinuierlich fortführen sowie Autoren der jüngeren Generation, die erst nach der Wende debütieren. Als wichtigste Vertreter der älteren Generation gelten Andrzej Szczypiorski mit dem Buch „Die schöne Frau Seidenman“ und Hanna Krall. Die jüngere Generation wird primär durch Piotr Szewc, Anna Bolecka und Stefan Chwin vertreten.

---

<sup>31</sup> vgl. ebd., S.232-238

<sup>32</sup> vgl. ebd., S.235

<sup>33</sup> vgl., MACIEJEWSKI, Janusz, a.a.O., S.26f.



### 2.3 Parallelen zum deutschen Buchmarkt

Vor allem die jüdische Thematik kennzeichnet die Entwicklung des polnischen Romans nach der politischen Zäsur auf dem deutschen Buchmarkt. Alle im oberen Unterkapitel erwähnten Autoren sind auf dem deutschen Buchmarkt präsent. Dabei fällt auf, dass die Romane nach der polnischen Erstauflage sehr schnell dem deutschen Leser zugänglich gemacht werden und die Autoren meistens mit ihrem ganzen literarischen Repertoire auftreten. Auch Werke der in Polen aufgrund ihrer Neigung zu Trivilliteratur umstrittenen Autorin Maria Nurowska erfreuen sich in Deutschland großer Beliebtheit. Der wichtigste Vertreter der jüdischen Thematik auf dem deutschen Buchmarkt ist Andrzej Szczypiorski.<sup>34</sup> „Es scheint, als ob er – wie eine Reihe anderer polischer Schriftsteller – beim Schreiben seiner Bücher geradezu mit dem deutschsprachigen Leser als Adressat rechnet.“<sup>35</sup>

Es sind vor allem Andrzej Stasiuk und Olga Tokarczuk, die die populäre fiktionale Erzählung aus Polen in Deutschland platzierten. Neben seinem Roman „Der weiße Rabe“ ist Stasiuk mit fünf weiteren Büchern vertreten, Tokarczuk dagegen zusätzlich mit dem Roman „Taghaus, Nachthaus“ und dem Erzählband „Der Schrank“. Ein Grund für deren erfolgreiche Rezeption im deutschsprachigen Raum liegt in der Begeisterung des Lesers durch flüssige Erzählweise und klar strukturierte Handlung, in der politische und geschichtliche Ereignisse von untergeordneter Bedeutung sind.

Die in Unterkapitel 2.2.1 hervorgehobenen Werke, die sich mit dem politischen Umbruch und der gesellschaftlichen Situation in Polen auseinandersetzen, sind auf dem deutschen Buchmarkt nicht vertreten.

---

<sup>34</sup> vgl. TREPTE, Hans-Christian: *Eine erneute Renaissance in der polnischen Gegenwartsliteratur?*. In: *Zeitgenössische polnische Literatur der achtziger und neunziger Jahre*, a.a.O., S.105-109

<sup>35</sup> ebd., S.108

### 3. Andrzej Stasiuk: „Der weiße Rabe“



Abb. 1 Andrzej Stasiuk

#### 3.1 Leben und Werk

Andrzej Stasiuk wurde 1960 in Warschau geboren. Bereits seine Jugend zeichnet sich durch starke Turbulenzen aus. Nach der Grundschule, die in Polen acht Jahre dauert, besucht er zuerst das Gymnasium, dann das Technikum und letztlich die Berufsschule, aus denen er der Reihe nach verwiesen wird. Er verbüßt aufgrund seiner Wehrdienstverweigerung eine anderthalbjährige Zuchthausstrafe. Die Gefängniserfahrungen verarbeitet er in seinen Erzählungen „Die Mauern von Hebron“ [pl. 1992; dt. 2003], die ihm den nationalen Durchbruch ermöglichen. Als sein größter literarischer Erfolg wird der Roman „Der weiße Rabe“ [pl. 1995; dt. 1998] bezeichnet. Bereits vor der Veröffentlichung wird das Buch durch „Fundacja Kultury“ ausgezeichnet und bekommt zusätzlich den renommierten „Koscielski-Preis“ für das Jahr 1995. Im selben Jahr folgt der Erzählband „Galizische Geschichten“ [dt. 2002], in dem Stasiuk ein galizisches Dorf und ihre Bewohner kurz nach der Wende beschreibt. Die Erzählungen zeichnen sich vor allem durch malerische und bildhafte Landschaftsbeschreibungen, die dem Leser die Atmosphäre Galiziens näher bringen, aus. 1996 erscheint der Erzählband „Przez rzeke“ [Über den Fluß], der vor allem durch sein Titelbild für Aufregung sorgt. Auf dem Einband ist Stasiuk mit einer angeklebten Zigarette abgebildet. Zudem ähnelt sein Bild dem anerkannten, bereits verstorbenen jedoch skandalumwobenen polnischen Schriftsteller Hlasko.<sup>36</sup> 1997 erfolgt die Herausgabe des Erzählbandes „Die Welt hinter Dukla“ [dt. 2000], der vor allem im deutschsprachigen Raum in der

---

<sup>36</sup> vgl. *Parnas bis: słownik literatury polskiej urodzonej po 1960 roku*. Warszawa: Lampa i iskra boska, 1998, S.186-189

Presse gelobt wird.<sup>37</sup> In Polen dagegen findet er nur wenig Anerkennung und wird als das bis dato schlechteste Werk Stasiuks bezeichnet.<sup>38</sup> Der Roman „Der weiße Rabe“ wurde bereits in sieben Sprachen übersetzt: Deutsch, Englisch, Russisch, Italienisch, Finnisch, Ungarisch und Niederländisch.<sup>39</sup>

Stasiuk lebt derzeit zusammen mit seiner Frau und zwei Kindern auf dem Land in Czarne. Gemeinsam mit seiner Frau Monika Szneidermann führt er seit 1996 den kleinen Verlag Czarne.<sup>40</sup>

## 3.2 Inhalt

Fünf Freunde Anfang dreißig versuchen, dem Warschauer Alltag im Jahr 1993 zu entkommen, indem sie einen winterlichen Ausflug in die Beskiden unternehmen. Treffpunkt ist eine verlassene Hütte in den Bergen, die die fünf Freunde nacheinander erreichen.

Was als ein Erholungsurlaub geplant war, entwickelt sich sehr schnell zu einem gefährlichen Abenteuer. Bereits auf dem Weg zum Treffpunkt werden der Ich-Erzähler und Kostek Gorka von einem Grenzpolizisten kontrolliert, den Kostek unerwartet erschlägt. Ab diesem Zeitpunkt befindet sich die ganze Gruppe auf der Flucht. Um unentdeckt zu bleiben, versuchen sie, über die menschenleeren Berge und Wälder die Gegend zu verlassen. Sie suchen Unterkunft in verlassenen Kirchen und im Winter fast ausgestorbenen Dörfern.

Die Situation eskaliert, als sich Wasyly Bandurko und Kostek Gorka am Ende des Romans einen Kampf liefern, bei dem beide das Leben verlieren.<sup>41</sup>

## 3.3 Struktur und Erzählperspektive

Der Roman besteht insgesamt aus 34 Kapiteln. Aufgebaut ist er aus einem Haupthandlungsstrang und zwei Nebensträngen. Der Haupterzählstrang behandelt die Reise und die Abenteuer der Gruppe in den Beskiden. Im ersten Nebenstrang finden sich Rückblicke auf die Jahre der Kindheit und Jugend im sozialistischen Polen. Der zweite beschreibt das Leben der Freunde nach der

---

<sup>37</sup> vgl. DÖBLER, Katharina: „Die Metaphysik der Dinge: Ein Besuch bei Andrzej Stasiuk in der polnischen Hinterwelt unweit von Dukla“, *Die Zeit*, 19. Oktober 2000, Literaturbeilage, S.3

<sup>38</sup> vgl. *Parnas bis: słownik literatury polskiej urodzonej po 1960 roku*, a.a.O., S.189

<sup>39</sup> vgl. <http://www.stasiuk.pl>, (Zugriff am 13.11.2003)

<sup>40</sup> vgl. *Parnas bis: słownik literatury polskiej urodzonej po 1960 roku*, a.a.O., S.190

<sup>41</sup> vgl. STASIUK, Andrzej: *Der weiße Rabe*. Roman. Berlin: Rowohlt, 1998

Wende sowie die Treffen der Freunde in Kneipen vor der Abreise. Der Anschlag auf den Grenzpolizisten in Kapitel 14 markiert den Wendepunkt der Erzählung. Die Gruppe befindet sich, getrieben durch ihren Überlebensinstinkt, auf der Flucht.<sup>42</sup>

„Der Weiße Rabe“ ist ein Abenteuerroman.<sup>43</sup> Die Erzählung erfolgt aus der Sicht des namenlosen Ich-Erzählers. Die Ich-Erzählsituation zeichnet sich durch ein Wechselspiel zwischen dem erzählenden und erlebenden Ich aus. Das erlebte Ich wird vor allem durch die nostalgischen Rückblicke auf die verbrachte Jugend deutlich.

### 3.4 Hauptthemen und durchgängige Motive: Die „polnische Lost Generation“

In seinem Roman porträtiert Stasiuk das Bild der „polnischen Lost Generation“<sup>44</sup> auf der Flucht aus dem postkommunistischen Warschau.<sup>45</sup>

*Im ‚Weißen Raben‘ wollte ich jene graue gesichtslose Generation darstellen, die weder mit dem Kommunismus noch mit der Solidarnosc-Bewegung etwas am Hut hatte.<sup>46</sup>*

Die „graue gesichtslose Generation“ wird im Roman durch fünf Jugendfreunde, die ihrem Alltag voller Resignation begegnen, repräsentiert. Ihre ablehnende Haltung wird durch Gespräche, die bei zahlreichen Treffen stattfinden, dem Leser deutlich.<sup>47</sup>

Ihre Ergebung in das eigene Schicksal resultiert aus der Unfähigkeit, sich in die neue polnische Wirklichkeit zu integrieren. Stasiuk verdeutlicht diese Unfähigkeit durch nostalgische Rückblicke auf die Zeit vor der Wende, was die folgende Textstelle veranschaulicht:<sup>48</sup>

<sup>42</sup> vgl. ebd., S.83-88

<sup>43</sup> vgl. *Parnas bis: słownik Literatury polskiej urodzonej po 1960*, a.a.O., S.187

<sup>44</sup> KIJOWSKA; Marta: „Der Reiz der kreisenden Flasche: ein Portrait der polnischen Lost Generation“, *Süddeutsche Zeitung*, 25. Juni 1998, S.14

<sup>45</sup> vgl. ebd., S.14

<sup>46</sup> SCHMID, Ulrich: „Andrzej Stasiuk – Zwischen Axt und Schreibmaschine“, *Neue Züricher Zeitung*, 20 Juli 1998, S.16

<sup>47</sup> vgl. STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.18f., S.31f., S.43f.

<sup>48</sup> vgl. ZIOLKOWSKI, Gregor: „Bruchstücke des Zerfalls. Andrzej Stasiuk und andere: Jüngere Autoren aus Osteuropa beschreiben das Lebensgefühl einer Generation“, *Berliner Zeitung*, 15. März 1998, M5

*Wir waren arm, grau, vergiftet von billigem Alkohol, aber wir fanden noch all die Plätze, die es heute nicht mehr gibt.*<sup>49</sup>

Durch die resignierte Haltung seiner Protagonisten macht Stasiuk auf die politische und wirtschaftliche Lage nach der Wende aufmerksam, die zum Teil durch den wirtschaftlichen Stillstand gekennzeichnet ist. Er schildert diesen Zustand aus der Sicht einer Generation, für die die Zeit vor dem Umbruch bereits mit Stillstand gleichzusetzen ist, und die sich auch in der Demokratie im gleichen Zustand wiederfindet.<sup>50</sup>

Die lang ersehnte Unabhängigkeit erfahren die Protagonisten ironischerweise auf Russenmärkten, die mit allem, was das Herz begehrt, locken. Waffen- und Frauenhandel gehören dort zum Alltag. Das durch Stasiuk inszenierte Bild des Marktes ist sehr gut auf die polnische Realität nach der Wende übertragbar. Die Russenmärkte bieten eine willkommene Alternative zu den übersteuerten Preisen im Land.<sup>51</sup>

Der Kommunismus wird aus der Sicht einer Generation dargestellt, die zu jung war, um dessen negative Seiten bewusst zu erkennen. Stasiuks Protagonisten erinnern sich in den Worten: „Die Partei, das war der erste Mai, Würstchen und die roten Zeitungsblätter, die die Väter mitbrachten.“<sup>52</sup> Im Verhältnis zu der im Roman dargestellten Situation weckt der Kommunismus ein Gefühl der Vertrautheit, Ordnung und Dazugehörigkeit, dem die fünf Jugendfreunde im postkommunistischen Warschau nachtrauern.

Ein wichtiges Thema bei Stasiuk ist die Männerfreundschaft, die bereits in der Schule bestand und sich im Laufe der Jahre intensiviert, die jedoch bei der gemeinsamen Expedition zu zerbrechen droht. Wie es scheint, ist sie das einzige, woran sich die Freunde vor wie nach der Wende festhalten können. Bis auf Bandurko, der in gesicherten Familienverhältnissen aufwuchs, zeichnet

---

<sup>49</sup> ebd.

<sup>50</sup> vgl. WIRTZ, Thomas: „Am Boden der Flasche ruht der Sinn. Hochprozentig: Andrzej Stasiuks Roman „Der weiße Rabe““, FAZ, 7. März 1998, o.S.

<sup>51</sup> vgl. STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.103-110

<sup>52</sup> ebd., S.55

sich die Kindheit und Jugend der anderen durch Armut und geringes Interesse von Seiten der Eltern aus<sup>53</sup>.

*Nicht weit von diesem Haus erstreckte sich ein phantastisches Reich von schilfbewachsenen Wasserlöchern, Teichen und Müllhalden. Das Proletariat der ganzen Gegend lud hier seinen Schamott ab. Auf Wägelchen, Schubkarren, am helllichten Tage. Erst wir haben ihm das gezeigt. Er hatte keine Ahnung. Zu ihm kam die Müllabfuhr. Übrigens kippten auch die Müllmänner, wenn sie einen Nebenverdienst oder ihre Arbeitsmigräne hatten, ihr Zeug in diesen Schilfgebieten ab. Dieses Eldorado war nur einen halben Kilometer entfernt, und er verbrachte seine Zeit mit dem Anmalen von Plastiksoldaten – hundertfünfzig die Schachtel.<sup>54</sup>*

Aber auch Bandurko, der sich von seinen Freunden sehr stark durch seine gesicherten Familienverhältnisse unterscheidet, ist mit seiner Kindheit unglücklich. Durch die fehlende Vaterperson und die starke Bindung an seine Mutter hat er mit heftigen Minderwertigkeitskomplexen zu kämpfen.<sup>55</sup>

Ein wichtiges Motiv bei Stasiuk ist die Darstellung der „Männlichkeit“<sup>56</sup>, die am Beispiel der Männerfreundschaft und am Verhalten der Männer vor und während der Expedition in die Beskiden veranschaulicht wird. Ein Hauptelement der Männlichkeit ist der Kampf „gegen die Natur“<sup>57</sup>, gegen die „Zivilisation“<sup>58</sup>, „gegen sich selbst“<sup>59</sup> und der Kampf „gegeneinander“<sup>60</sup>, dem sich die fünf aus eigenem Willen unterziehen.

Der Kampf „gegen die Natur“ wird durch die schwierigen Verhältnisse in den Bergen verursacht. Bedingt durch das schlechte Wetter, Winter und die bereits zu Beginn der Expedition geklaute Ausrüstung und Verpflegung sind die Männer gezwungen, mit geringen Mitteln um ihr Leben zu ringen.

Der Kampf „gegen die Zivilisation“ ist der wesentliche Grund für die Reise. Die Freunde versuchen, der Realität im postkommunistischen Warschau zu entkommen, indem sie einen Kontrast zur Warschauer Umgebung suchen. Es ist eine Protesthaltung gegen die überfüllten Straßen, die grauen Häuser sowie die Konsumgüterläden, die nach der Wende im Übermaß vorhanden sind

---

<sup>53</sup> vgl. BÖTTCHER, Bernd: *Männliche Selbstinszenierung in Bialy Kruk von A. Stasiuk*, Hausarbeit, Europa-Universität Frankfurt (Oder), 2003, S.5

<sup>54</sup> STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.155

<sup>55</sup> vgl. BÖTTCHER, Bernd, a.a.O., S.18

<sup>56</sup> ebd., S.12

<sup>57</sup> ebd., S.12

<sup>58</sup> ebd., S.12

<sup>59</sup> ebd., S.13

<sup>60</sup> ebd., S.13

Der Kampf „gegen sich selbst“ hängt sehr stark mit dem Kampf gegen die Natur zusammen. In erster Linie wird er durch die fast unmöglichen Bedingungen in den Bergen verursacht, die alle Beteiligten an die Grenzen ihrer Kräfte führt und mit physischen wie auch psychischen Schäden verbunden ist. Zum anderen ist es aber auch ein Kampf, der gegen das eigene Leben und die Unzufriedenheit mit der eigenen Person, die unfähig ist, eine Veränderung am eigenen Schicksal vorzunehmen, geführt wird.

Der Kampf der Freunde „gegeneinander“ wird vor allem am Verhalten der einzelnen Gruppenmitglieder zueinander deutlich. Die Freunde merken bald, wie sehr sie sich im Laufe der Jahre verändert haben, und wie stark sie sich voneinander entfernt haben. Die Diskussionen in der Runde arten im Verlauf der Handlung immer häufiger in Streitgespräche aus.<sup>61</sup>

Ein weiteres Element der Männlichkeit ist das Verhältnis der Gruppe zu Frauen. Weibliche Protagonisten spielen bei Stasiuk nur eine untergeordnete Rolle und werden durch die Männerbande nie als gleichberechtigte Personen angesehen. Die durch Stasiuk näher porträtierten Frauen sind Jola und Wasylys Mutter. Jola ist eine alte Bekannte, zu der die Freunde nur Kontakt aufnehmen, wenn sie im alkoholisierten Zustand weibliche Gesellschaft benötigen. Die Beschreibung ihrer Person durch den Ich-Erzähler enthält abwertende Züge und beschränkt sich überwiegend auf rein äußerliche Merkmale<sup>62</sup>:

*War gar nicht so übel. So eine Große, Sanfte. Wie ein Tier, eine Kuh, eine hübsche junge Kuh, etwas in dieser Art.[...] Ganz hübsches Mädchen, runtergekommen und ohne Verstand.*<sup>63</sup>

Wasylys Mutter dagegen repräsentiert im Roman eine unabhängige Frau, die ohne männliche Hilfe ihren Lebensunterhalt sichert. Sie ist Künstlerin, die großen Einfluß auf die Kulissengestaltung bei zahlreichen Volksfeiertagen im kommunistischen Polen nimmt und dabei viel Verantwortung trägt.

Die Jungen begegnen ihr mit Ehrfurcht, betrachten sie jedoch nie als Frau sondern ausschließlich als Wasylys Mutter, in deren Gesellschaft sie sich verkrampft verhalten und unwohl fühlen. Ihre Beschreibung durch den Ich-

---

<sup>61</sup> vgl. ebd., S.12-13

<sup>62</sup> vgl. ebd., S.18

<sup>63</sup> STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.179f.

Erzähler zeigt jedoch, dass sie nur wenige Charakteristika der typischen Muttergestalt besitzt. Vielmehr scheint sie dem Matriarchat entsprungen, und durch ihr selbstbewusstes Auftreten und die Macht, die sie ausübt, verlieren sich alle Anzeichen von Weiblichkeit.<sup>64</sup>

Stasiuk überlässt Frauen vor allem die Funktion der Befriedigung männlicher Bedürfnisse und die Mutterrolle.<sup>65</sup>

### 3.5 Protagonisten

Wasyly Bandurko ist von Beruf Künstler, der in gesicherten Familienverhältnissen aufgewachsen ist. Sein Lebensunterhalt ist durch ein Künstlerstipendium gesichert. Bandurko repräsentiert im Roman einen Intellektuellen, der seine Bestimmung darin sieht, über den Sinn bzw. die Sinnlosigkeit des Lebens nachzudenken. Seine Homosexualität, sein Beruf und sein gehobener gesellschaftlicher Status machen ihn zum Außenseiter. Er selbst sieht in seiner Person das Abbild Jesu Christi, was an der folgenden Textstelle deutlich wird:<sup>66</sup>

*Ich bin zweiunddreißig, ich war Pianist und Päderast, dann las ich Bücher und lief durch die Straßen und glaubte, ich sei nach Seinem Bilde. Besonders wenn mich jemand so richtig getreten hatte. Dann litt ich, und mir kam keine andere Ähnlichkeit in den Sinn.*<sup>67</sup>

Die Identifikation Wasylys mit dem Erlöser ist auch seinen Freunden gegenwärtig:<sup>68</sup>

*[...]bestimmt wanderte er zwischen diesen Würfeln aus Stahl und Glas umher, tauchte in Hallen und Hangars ein, um sich rhetorisch zu üben, um in der Wüste zu fasten, eine Vision zu bekommen und diesem Wellblech-Jerusalem den Untergang zu prophezeien. [...]*<sup>69</sup>

In zahlreichen ausgedehnten Plädoyers an seine Jugendfreunde bemüht er sich, seine Mission, ihnen ihre Wertlosigkeit und die Sinnlosigkeit ihrer Existenzen aufzuzeigen, zu erfüllen. Vor allem der leicht zu beeindruckende

<sup>64</sup> vgl. BÖTTCHER, Bernd, a.a.O., S.18f.

<sup>65</sup> vgl. ebd., S.19

<sup>66</sup> vgl. ebd., S.7

<sup>67</sup> STASIUK, Andrzej, a.a. O., S.32

<sup>68</sup> vgl. BÖTTCHER, Bernd, a.a.O., S.8



Gansior wird häufig Opfer seines gegen das Leben gerichteten Feldzuges. Einen Ausweg aus seiner unerträglichen Existenz stellt für Bandurko sein eigener Tod dar, auf den er nicht tatenlos warten möchte. Bereits am Anfang der Expedition erklärt er seinen Freunden, welches Ziel er auf diesem Ausflug verfolgt, nämlich die Inszenierung seines Todes:

*So ging es nicht weiter, Gansior, das weißt du selbst, du hast es selbst gesagt. Wenn man richtig überlegt, habe ich dir zu gar nichts zugeredet. Damals in der Kneipe hat Kostek darüber gelacht, dass ich vom Tod spreche. Auf so eine Art. Auf welche Art hätte ich denn davon sprechen sollen, damit mich überhaupt jemand beachtet. Wir sprechen doch täglich vom Tod. Guten Tag, Mama, guten Tag, Papa – das heißt Tod. Jede Bewegung der Zahnbürste, jede Schaumblase bringt dich ihm näher. [...] Gansior ich will nicht verzweifeln, will nicht schwermütig sein. Aber vielleicht will ich ohne die Hilfe dieser Büste sterben, vielleicht will ich, dass jemand das sieht, denn die Angst lässt mir keine Ruhe, und ich will nicht vor Angst sterben, was noch nicht mal das Schlimmste ist, da man vor Überdruß zu sterben droht. [...] Ihr alle werdet verrecken oder durchdrehen, weil alles, was ihr zu tun habt, schon getan sein wird. In Wirklichkeit verreckt ihr lange vor dem Ende oder dreht durch, schon allein deswegen, weil dieses Ende nicht abzusehen ist. Es gibt nur ein Ende, aber das will euch nicht in eure dämlichen Köpfe.<sup>70</sup>*

Die hinter dieser Aussage stehende Bedeutung offenbart sich seinen Freunden erst am Ende des Romans. Vorher sehen sie darin nur eine weitere versessene Ideologie Wasylys.

Wie sich im Verlauf des Romans zeigt, ist die ablehnende Haltung gegenüber der eigenen Existenz nicht mit fehlenden materiellen Werten und der wirtschaftlichen Lage im Land verbunden, sondern auf die Einsamkeit, mit der Bandurko alltäglich konfrontiert wird, zurückzuführen. Bereits in den Kinderjahren fand er aufgrund seiner gesicherten Familienverhältnissen nur schwer Freunde und verbrachte die meiste Zeit mit teuren Spielzeugen oder übte Klavier:

*So mochte Wasył geflucht haben all die langen Stunden in seiner leeren Wohnung, wenn niemand von uns ihn besuchte, niemand anrief, weil wir von anderen Dingen in Anspruch genommen waren, weil die Welt in einem bestimmten Moment zu unübersichtlich wurde, als daß wir jeden Tag hätten aufeinanderstoßen können<sup>71</sup>*

---

<sup>69</sup> STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.22

<sup>70</sup> ebd., S.31f.

<sup>71</sup> ebd., S.154

Wie es scheint, ist vor allem in der Einsamkeit der Grund für die starke Verbundenheit, Zuneigung und Sorge, die Wasyly seinen Freunden entgegenbringt, zu suchen.

Die Liebe zu seinen Freunden<sup>72</sup> ist aber auch Ausdruck seiner Dankbarkeit, von ihnen in der Kindheit aufgenommen worden zu sein:

*Wasylys Liebe war groß. Jeder von uns war ein streuender Hund, den die anderen aufgenommen hatten, er aber empfand das am tiefsten. Wasylys doppelte dreifache Liebe. Nicht ausgeschlossen, dass wir Arschlöcher waren, uns dafür nicht zu revanchieren. Manchmal. Manchmal kam einem wirklich das Kotzen. Als wir ihn aus der ägyptischen Sklaverei des Elternhauses geführt hatten, als seine Alte endlich widerstrebend ihren Gluckeninhalt über ihm gelüftet hatte, als er recht und schlecht aus dem Haus humpeln konnte, benahm er sich, als täten wir ihm einen Gefallen. Wie ein armer Verwandter. Wir hätten in die Luft gehen können wenn er fragte, ob er mit uns kommen, ob er da und dort auch hingehen könne, elende Bittstellerei, entschuldigt bitte, daß ich lebe.<sup>73</sup>*

Auch kurz vor seinem Tod gilt seine Sorge alleine seinen Freunden.

Kostek Gorka wurde von Stasiuk mit Merkmalen eines Außenseiters ausgestattet. Bedingt durch den Umzug seiner Eltern von Lodz nach Warschau gilt er in dem bereits seit der ersten Klasse bestehenden Freundeskreis als Nachzügler. Die Funktion des Außenseiters erklärt sich jedoch weder aus der ablehnenden Haltung seiner Freunde noch seiner Unfähigkeit, sich in die Gruppe zu integrieren. Diese Funktion hat Kostek bewusst und freiwillig gewählt. Dadurch betont er, dass er auf die restlichen Gruppenmitglieder nicht angewiesen ist und verkörpert so seine Unabhängigkeit:<sup>74</sup>

*Er sah immer so aus wie jemand, der sich dazugesetzt hat, weil gerade ein Platz frei ist. Er dachte, spöttelte und langweilte sich auf eigene Faust. Die Hände in den Hosentaschen, die Beine unter den Tischchen ausgestreckt, den Jackenkragen hochgestellt, den Blick auf dem Etikett des Okocim-Bieres, saß er da wie der Zuschauer eines langweiligen Fußballspiels.<sup>75</sup>*

Seine Eigenständigkeit zelebriert er, indem er seine gesamte schriftstellerische Arbeit in der Weichsel versenkt.

Wie Wasyly ist auch Kostek damit beschäftigt, über die sinnlose Existenz nachzudenken. Im Gegensatz zu Bandurko, der seinen Freunden als

---

<sup>72</sup> vgl. BÖTTCHER, Bernd, a.a. O., S.8

<sup>73</sup> STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.154

<sup>74</sup> vgl. BÖTTCHER; Bernd, a.a.O., S.9

<sup>75</sup> STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.19

revolutionärer Eiferer erscheint, sind Kosteks Anspielungen über die Wertlosigkeit ihres Lebens von Gedanken voller Verachtung, Herablassung und Sticheleien durchzogen:

*Du lebst wie ein Clochard und sagst dir immer wieder – so ist die Welt nun mal. Denn du lebst wie ein Clochard, das weißt du selbst, dein Müllhaufen ist nur ein bißchen feiner und dein Hunger von der anderen Art. Klammerst dich an diese Zeitung, wo dich ohnehin niemand richtig will, schusterst irgendwelche Meldungen zusammen, Russe beißt Tschetschenen Ohr ab, Kaschuben wählen Schönheitsfotze nach stürmischer Abstimmung, Verkäufer sticht Löcher in Kondome, weil Gott ihn zum Kampf gegen das Böse aufgerufen hat...*<sup>76</sup>

Kostek sieht in Wasyly Bandurko vorrangig einen Konkurrenten. Er ist der einzige aus der Gruppe, der Bandurkos philosophischen Ausführungen widerspricht. Bereits vor dem Ausflug erwidert er Bandurkos Aussage „Leben oder Tod“<sup>77</sup> mit „Sozialismus oder Tod, Sozialismus, Bandurko. So sagte comendante Castro, und so bitte ich ihm nachzusprechen“<sup>78</sup>. Indem er seinen Freund mit gescheiterten Machthabern des Sozialismus vergleicht, untergräbt er dessen Führungsposition innerhalb der Gruppe.<sup>79</sup>

Die drei verbleibenden Gruppenmitglieder – der Ich-Erzähler, Gansior und der Kleine – bilden eine Kulisse für die Konfrontation der oben beschriebenen Protagonisten mit ihrem Leben. Keiner der drei hat ein wirkliches Interesse an Wasylys Ausführungen über die Sinnlosigkeit des Lebens. Die Auseinandersetzung mit Wasyly überlassen sie bereitwillig Kostek, der dazu jederzeit bereit ist.

Wie es scheint haben sie sich mit ihrem Leben abgefunden und zeigen keine Anzeichen, an ihrem Leben etwas ändern zu wollen. Den Ausflug in die Beskiden betrachten sie als willkommene Abwechslung vom grauen Warschauer Alltag.<sup>80</sup>

Gansior ist der einzige aus der Gruppe, der ein geordnetes Leben vorweisen kann. Er ist verheiratet und verfügt über ein gesichertes Lebenseinkommen. Von den anderen Gruppenmitgliedern wird er nicht als vollwertiger Mann

---

<sup>76</sup> ebd., S.36

<sup>77</sup> ebd., S.18

<sup>78</sup> ebd., S.19

<sup>79</sup> vgl. BÖTTCHER, Bernd, a.a.O., S.9

<sup>80</sup> vgl. ebd., 10f.

angesehen. Er steht stark unter dem Einfluss seiner Ehefrau und hat keine Ambitionen beruflich aufzusteigen. Auch bei Gesprächen über Sex oder Frauen hält er sich überwiegend zurück. Vor allem die Beschreibung des Ich-Erzählers während der Krankheit Gansiors in den Bergen macht seine unmännliche Position deutlich:<sup>81</sup> „Er sah aus wie ein kleiner Junge mit kaputtem Gesicht.“<sup>82</sup> Im Roman wird über die Person des Ich Erzählers und die Person des Kleinen am wenigsten ausgesagt. Der Kleine, von drei Selbstmordversuchen gezeichnet, stellt keine Fragen nach dem Sinn seines Lebens und fällt durch seine Passivität in der Gruppe auf. Im Roman kommt ihm die Rolle eines Beobachters, der kommentarlos und geduldig die Auseinandersetzungen der Gruppe verfolgt, zu. Als ihm der Ich-Erzähler den Vorschlag macht abzuhalten, möchte er bleiben und den Ausgang der Expedition verfolgen. Wie auch der Kleine ist der Ich-Erzähler ein Beobachter, der den Sinn und Zweck des Ausflugs nicht in Frage stellt sondern Wasyly folgt.<sup>83</sup>

### 3.6 Sprache und Stil

Stasiuks Stil und Sprache bezeichnet die Literaturkritik als „mocna“<sup>84</sup> [kraftvoll, stark] und „meska“<sup>85</sup> [maskulin]. Seine Darstellung der Realität wirkt dadurch sehr nüchtern, schonungslos und aller Illusionen beraubt. Einen Kontrast hierzu stellen die bildhaften und malerischen Beschreibungen der winterlichen Beskiden dar:

*Oben über uns glänzten silbrig die Buchenstämme. Am Berghang jenseits des Flusses türmten sich die Tannen eine über der anderen, nur hier und dort schimmerte eine Fichte durch, und erst ganz am Gipfel konnte man die schwarzen, nackten Kronen vor dem Himmel erkennen. Das Tal war völlig flach, bewachsen von Strauchgruppen und verwilderten Apfelbäumen, zottig vom Moos. [...] Der Bach hatte einen schmalen Engpaß weggerissen und schmiegte sich an eine Felswand aus großen Felsbrocken. In den Rillen waren Weißbuchensamen aufgegangen.*<sup>86</sup>

<sup>81</sup> vgl. ebd., 10f.

<sup>82</sup> STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.128

<sup>83</sup> vgl. BÖTTCHER, Bernd, a.a.O., S.10f.

<sup>84</sup> ROZYCKA, Dorota: *W poszukiwaniu nieznanego. Przestrzen i wyobraźnia w Tworczosci Andrzeja Stasiuka*. In: *Literatura Polska 1990-2000*. Krakow: Wydawnictwo Zielona Sowa, 2002, S.195

<sup>85</sup> ebd., S.195

<sup>86</sup> STASIUK, Andrzej, a.a.O., S.38

Nach Burkot sind vor allem autobiografische Elemente in Stasiuks Stil und Sprache zu suchen. Die Darstellungen von „brudnych ulic“<sup>87</sup> [dreckigen Straßen] und „czystych krajobrazow“<sup>88</sup> [reinen Landschaften] reflektieren seine Biografie. Im Arbeiterviertel in Warschau aufgewachsen, lernt Stasiuk die Stadt von ihrer dunklen Seite kennen, nach seiner Gefängnisstrafe zieht er sich auf der Suche nach innerem Gleichgewicht in das Dorf Czarne zurück.<sup>89</sup>

### 3.7 Resümee

Meiner Ansicht nach reflektiert Stasiuks Roman in erster Linie das Gefühl derjenigen Menschen, die Schwierigkeiten haben, das neue demokratische Polen zu akzeptieren. Die Hoffnungen der Menschen, vor allem der jüngeren Generation, auf eine bessere Zukunft verlieren sich gegenüber der hohen Arbeitslosigkeit, niedrigen Gehältern und hohen Konsumgüterpreisen. Stasiuk skizziert jedoch auch das Bild einer Generation, die vor der Aufgabe steht, den Wechsel weg von Planwirtschaft und planerfüllendem Leben hin zur freien persönlichen Entfaltung zu bewältigen. Stasiuks Protagonisten scheitern an dieser Aufgabe.

---

<sup>87</sup> BURKOT, Stanislaw., a.a.O., S.377

<sup>88</sup> ebd., S.377

<sup>89</sup> vgl. ebd., S.377

## 4. Andrzej Szczypiorski: „Die schöne Frau Seidenman“

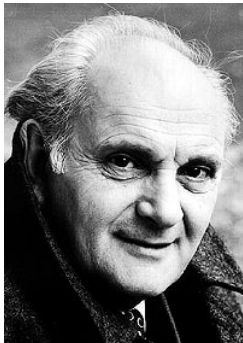


Abb. 1 Andrzej Szczypiorski

### 4.1 Leben und Werk

Andrzej Szczypiorski wird am 3 Februar 1924 in Warschau geboren. Sein Vater Adam Szczypiorski, ein Abgeordneter der PPS<sup>90</sup> [Polnische Sozialistische Partei] im Parlament, nimmt maßgeblichen Einfluß auf seine Erziehung. Wie der Autor selbst häufig betont, wuchs er in einer Umwelt auf, die durch die Wirkung der „lewicujacej inteligencji“<sup>91</sup> [linken Intelligenz] bestimmt war.

1944 kämpft er als Mitglied der AL<sup>92</sup> [Volksarmee] im Warschauer Aufstand und wird nach deren Niederlage in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert. Nach dem Krieg kehrt er nach Polen zurück und wird Mitglied der durch die PPS gegründeten Jugendpartei OMTUR.

Wie die Mehrzahl der polnischen Bevölkerung hofft er in den ersten zwei Nachkriegsjahren, dass die polnische Identität, Kultur und Kirche einen Platz im durch den Stalinismus bestimmten System haben werden. Bereits im Jahr 1947 gibt er diese Hoffnung auf und bemüht sich, die politische Situation im Land zu akzeptieren. Im gleichen Jahr, bedingt durch die negativen Auswirkungen des Stalinismus auf Polen, beschließt er, sein Politikstudium an der „Akademii Nauk Politycznych“ in Warschau abzubrechen.<sup>93</sup>

---

<sup>90</sup> Polska Partia Socialistyczna

<sup>91</sup> BUGAJSKI, Leszek: *Szczypiorski*. Warszawa: Agencja Autorska, 1991, S.7

<sup>92</sup> Armia Ludowa

<sup>93</sup> vgl. BUGAJSKI, Leszek, a.a.O., S.7-9

Die Beteiligung am Stalinismus bleibt Szczypiorski, wie er selber sagt, nicht aufgrund seiner „cnoty“<sup>94</sup> [Tugend] und „przenikliwosci dziejowej“<sup>95</sup> [Durchdringungsfähigkeit der Geschichte] sondern durch den Aufenthalt seines Vaters im Ausland und die oppositionelle Vergangenheit seines Schwagers verwehrt.<sup>96</sup>

In den Jahren von 1960 bis 1970 sind die meisten seiner Bücher im Buchhandel erhältlich, zudem kooperiert er mit zahlreichen Kultur- und Literaturzeitschriften. Mit wachsender Popularität seiner Bücher und der darin enthaltenen Kritik am politischen System wird Szczypiorski zunehmend mit der Zensur konfrontiert. Bereits in den Jahren 1961 und 1962 kann sein regelmäßiger Pressebeitrag mehrere Monate lang nur unter einem Pseudonym veröffentlicht werden.

Mit den Ereignissen des Jahres 1968, deren politische Konsequenz die Judenverfolgung ist, beendet Szczypiorski allmählich seine publizistische Tätigkeit in der Öffentlichkeit. Nachdem er kurz darauf die Teilnahme an einer Radiosendung verweigert, in der er die antisemitische Welle befürworten sollte, darf er nicht mehr im Rundfunk auftreten. Bereits zu diesem Zeitpunkt befindet sich Szczypiorski unter intensiver Kontrolle des Sicherheitsapparates und gilt als aktiv oppositionell. Mit dem Ausbruch des Kriegszustandes am 13. Dezember 1981 wird er interniert. Seine Erfahrungen im Lager beschreibt er in den Büchern „Z notatnika stanu wojennego“ [Aus dem Notizbuch zum Kriegszustand] und „Z notatnika stanu rzecz“ [Aus dem Notizbuch zum Stand der Dinge], welche im deutschsprachigen Raum zu dem Band „Notizen zum Stand der Dinge“ zusammengefasst werden. Das zweitgenannte dient Szczypiorski als Vorlage zu „Die Schöne Frau Seidenman“. Ab dem Jahr 1985 erscheinen alle seine Werke und Artikel im Untergrund, auch „Die schöne Frau Seidenman“. 1986 wird es zunächst im Pariser „Institut Littéraire“ und kurz darauf im Warschauer Untergrundverlag „Przedswit“ herausgegeben. In Polen ist das Buch erst im Jahr 1989 im Buchhandel erhältlich.<sup>97</sup>

---

<sup>94</sup> JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa: *“Początek” Andrzeja Szczypiorskiego*. Warszawa: Wydawnictwo Szkolne i Pedagogiczne, 1995, S.8

<sup>95</sup> ebd., S.8

<sup>96</sup> vgl. ebd., S.8

<sup>97</sup> vgl. BUGAJSKI, Leszek, a.a.O., S.11-15

Vor allem in den deutschsprachigen Ländern erfreut sich sein Buch großer Beliebtheit und wird in Deutschland mit dem „Nelly-Sachs-Preis“ ausgezeichnet, was für Szczypiorski den internationalen Durchbruch bedeutet. „Die schöne Frau Seidenman“ wird in insgesamt achtzehn Sprachen übersetzt, darunter Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und Hebräisch.<sup>98</sup>

In seinen Werken greift Szczypiorski die Problematik des Zweiten Weltkriegs auf, der nach seiner Auffassung die Sicht der Menschen auf andere und ihre Wahrnehmung der Welt gravierend veränderte. Er zeigt in seinen Werken vor allem die Reaktion der Menschen in bestimmten Grenzsituationen und macht dabei auf das Verhalten von Individuen aufmerksam. Dadurch erreicht er seine wohl wichtigste Intention – den bewussten Bruch mit nationalen Stereotypen.<sup>99</sup>

Andrzej Szczypiorski stirbt am 16. Mai 2000 in Warschau.

## 4.2 Inhalt

Die Handlung des Romans spielt in Warschau im Jahr 1943 während der deutschen Besatzung.

Irma Seidenman, eine jüdische Arztwitwe mit arischen Zügen, versucht unter Annahme falscher Identität als Maria Magdalena Gostomska der Judenverfolgung zu entkommen. Sie wird jedoch auf der Straße von einem jüdischen Denunzianten erkannt und an die Gestapo ausgeliefert. Durch das Zigarettenetui ihres verstorbenen Mannes wird sie als Jüdin identifiziert und verhaftet. Mit Hilfe ihrer polnischen Bekannten Pawel Krynski, Apolinary Kujawski und des deutschen Ingenieurs Müller, der ihre polnische Identität bestätigt, wird sie aus dem Gefängnis entlassen und kann dem sicheren Untergang im Getto entkommen. Sie überlebt den Krieg, wird jedoch in Folge der antisemitischen Welle im Jahr 1968 aus Polen vertrieben.

Der achtzehnjährige Jude Henryk Fichtelbaum flieht aus dem Getto. Unter Mitwirkung seines besten Freundes, des Polen Pawel Krynski, hat er die Möglichkeit, auf dem Speicher von Filsowski dem Massenmord zu entkommen. Getrieben durch den Wunsch nach mehr Freiheit kehrt er zu seinem Vater und seiner Schwester Joasia ins Getto zurück, wo ihn der sichere Tod erwartet.

---

<sup>98</sup> vgl. ebd., S.16

<sup>99</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.21f.



Joasia ist die einzige der Familie, die den Krieg überleben wird. Mit Hilfe eines Gauners entkommt sie aus dem Getto. Bis Kriegsende findet sie Unterschlupf in dem von Schwester Weronika geleiteten Waisenhaus. Als erwachsene Frau emigriert sie nach Israel.<sup>100</sup>

### 4.3 Struktur und Erzählperspektive

Der Roman besteht aus 21 Kapiteln, von denen jedes einzelne die Geschichte eines der Protagonisten erzählt.

Insgesamt gibt es drei Haupterzählstränge, die miteinander verbunden sind, und fünf Nebenstränge, die episodenhaft in die Haupterzählstränge einbezogen werden.

Der erste Handlungsstrang erzählt von der Rettung und Verhaftung Irma Seidenmans, der zweite von Pawel Krynski, seiner Liebe zu Frau Seidenman und Monika und der Suche und Angst um Henryk. Im dritten Erzählstrang wird das Schicksal der Familie Fichtelbaum beschrieben, unter anderem die Rettung Joasias, der Tod Jerzy Fichtelbaums sowie Henryks Flucht aus dem Getto. Die Nebenstränge beziehen sich auf die Lebensgeschichten von Artur Hirschfeld, Suchowiak, Schwester Weronika, Filipiak, Professor Winary, und dem Schönen Lola.<sup>101</sup>

Obwohl die einzelnen Handlungsstränge von unterschiedlichen Ereignissen und Personen handeln, sind sie temporal miteinander verbunden.

Somit ist die Zeit das wichtigste Element der Romanstruktur. Dabei findet eine Unterscheidung zwischen geschichtlichem Zeitverlauf und der individuellen Zeit der Protagonisten statt. Das Hauptelement reflektiert wichtige historische Ereignisse sowie geschichtliche Abschnitte, unter anderem die Zeit der Okkupation, die Nachkriegsjahre und die verschiedenen Phasen des Kommunismus. Die Beschreibung historischer Ereignisse erfolgt meistens

---

<sup>100</sup> vgl. SZCZYPIORSKI, Andrzej: *Die schöne Frau Seidenman*. Roman. Zürich: Diogenes Taschenbuch, 1991

<sup>101</sup> vgl. BIERNACKI, Marek; DABROWSKI, Miroslaw: *Leksykon powiesci polskich XX wieku*. Bielsko-Biala: Debit, 2002, S.419

rückblickend aus der Sicht der Protagonisten, nur persönliche Erlebnisse der einzelnen Protagonisten werden dem Leser mitgeteilt.<sup>102</sup>

Bei der individuellen Zeit der Protagonisten bezieht sich Szczypiorski vor allem auf ihre Moral und Handlungsmotive. So sind zum Beispiel die wichtigsten Momente im Leben von Richter Rominski diejenigen, in denen er nachts Gespräche mit Gott und Teufel führt.<sup>103</sup>

Die Erzählung erfolgt aus der Sicht des auktorialen, allwissenden Erzählers. Die zum Teil durch die Ich-Erzählsituation abgelöst wird. Vom Anfang bis zum Ende des Romans beherrscht der Erzähler die Welt, die er erschafft. Er kennt die komplette Lebensgeschichte der einzelnen Protagonisten genauso gut wie ihre Träume, aber auch ihre Ängste, und nimmt sehr häufig ihre Zukunft vorweg. Die durch den Erzähler dargestellten historischen Ereignisse geben ihm immer Anlass zu philosophischen Ausführungen aber auch zur Kritik.<sup>104</sup>

#### **4.4 Hauptthemen und durchgängige Motive: Bruch mit nationalen Stereotypen**

Szczypiorski beschreibt und kritisiert in seinem Roman die Verbrechen, die Wirkung und Methoden zweier totalitärer Regierungssysteme, am Beispiel des Nationalsozialismus zur Zeit der deutschen Besatzung und des Kommunismus in Polen.<sup>105</sup>

Für die Beschreibung der Ausmaße nationalsozialistischer Tyrannei skizziert er die Verhältnisse in Warschau im Jahr 1943, die damit verbundene Judenverfolgung und die Angst vor der Vernichtung im Getto. Er zeigt am Beispiel seiner Protagonisten Situationen, die zu dieser Zeit in Polen das Leben der polnischen, deutschen und jüdischen Bevölkerung alltäglich bestimmt haben. Dazu gehören die Flucht aus dem Getto, das schier unmögliche Verstecken außerhalb der Gettomauer, die Reaktion der polnischen Bevölkerung auf den Besuch eines Juden in einer Konditorei und die damit verbundene Panik der Besucher, selbst getötet zu werden. Aber auch der

---

<sup>102</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.22f.

<sup>103</sup> vgl. ebd., S.23

<sup>104</sup> vgl. BERNACKI, Marek; DABROWSKI, Miroslaw, a.a.O., S.418f.

<sup>105</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.52f.

Verrat, um selbst existieren zu können, das Leben am Existenzminimum und die Annahme falscher Identität bilden einen wichtigen Bestandteil des Buches.

Im Vordergrund stehen für Szczypiorski immer menschliche Schicksale, die Angst der Menschen um das eigene Leben oder das Leben ihrer Mitmenschen sowie der Versuch, ihr Handeln, egal ob richtig oder falsch, in Angesicht dieser Bedrohung zu verstehen und nachvollziehen zu können. Szczypiorski verurteilt seine Protagonisten nie als Täter, er sieht sie immer als Opfer politischer Beeinflussung.<sup>106</sup>

Die Folgen des Zweiten Weltkriegs für Polen werden von Szczypiorski am Beispiel der Nachkriegsjahre 1945, 1946 und 1947 in Warschau und des sich langsam entwickelnden Kommunismus dargestellt. Die Nachkriegsjahre sind durch den motivierten Wiederaufbau des zerstörten Warschaus<sup>107</sup> aber auch durch Trauer über den Verlust von Familie und Freunde und dem Schrecken und Staunen über die Ausmaße der Verwüstung geprägt.

Obwohl die polnische Bevölkerung nicht mit einer kommunistischen Regierungsform sympathisiert, sieht sie ihrer Entwicklung in diesen Nachkriegsjahren mit Zuversicht und Hoffnung entgegen:<sup>108</sup>

*„Doch schon im Herbst griff er zum Spaten, [...]. Nie im Leben hatte er so schwer und aufopferungsvoll gearbeitet. Kommunismus hin oder her, Stalin hin oder her, Hauptsache es gab wieder Polen.[...]. Im Jahr 1946 nahm er am Umzug zum 1. Mai teil und weinte, als er die vielen roten und weiß-roten Fahnen sah. In seinem schwachen Körper schlug damals ein glückliches Herz.“<sup>109</sup>*

Begründet wird diese anfängliche Begeisterung folgendermaßen: Erstens bekommt Polen eine eigene Regierung mit polnischen Mitgliedern und kann somit seine provisorische Unabhängigkeit repräsentieren. Zweitens wird die polnische Landwirtschaft reformiert, was dem polnischen Bauern nach einer jahrelangen Unterdrückung sehr entgegen kommt. Die polnische Kultur ist noch

---

<sup>106</sup> vgl. ebd., S.52

<sup>107</sup> vgl. ebd., S.64

<sup>108</sup> vgl. ebd., S.65f.

<sup>109</sup> SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.178

nicht der kommunistischen Ideologie untergeordnet, und auch die Kirche wird noch akzeptiert.<sup>110</sup>

Szczypiorski macht jedoch auch auf die Kehrseite des Kommunismus in diesen Jahren aufmerksam<sup>111</sup>:

*[...] weil der Geist der PPS nicht sein Geist war; er hielt sich von der Politik fern, sie erfüllte ihn mit einer Art Widerwillen, er sah in Warschau und in Polen sonderbare Dinge, die weder gläserne Häuser noch PPS- Glückseligkeiten prophezeiten.<sup>112</sup>*

Hierbei bezieht sich der Autor auf die Bekämpfung der Untergrundparteien AK und NSZ<sup>113</sup> [Nationale Streitkräfte] in den Jahren 1944 bis 1947, wodurch schätzungsweise 8700 Personen ums Leben kommen. Die Mitglieder der beiden Untergrundparteien werden nach deren Zerschlagung getötet, sterben in Untersuchungshaft oder der darauffolgenden Gefangenschaft.<sup>114</sup>

Ab dem Jahr 1948 nimmt der Enthusiasmus jedoch auch beim Volk ab:<sup>115</sup>

*Als Pawelek drei Jahre später, im Winter des Jahres 1948, den erkrankten Filipek besucht, erwähnte der Eisenbahner die Gläsernen Häuser nicht mehr. [...] ‚Schweineerei, Pawelek. Ich habe nie behauptet, die polnische Sache sei mit Schweinemist besudelt - jetzt behaupte ich´s. Alles versaut, Pawelek. Sogar ihren eigenen Gomulka haben sie bespuckt. Was für Menschen, was für Menschen! Wenn die Kommune was anfasst versaut sie es sofort.<sup>116</sup>*

Bereits im Jahr 1948 kann die Kommunistische Partei ihre volle Wirkung entfalten. Gegen den Willen des Volkes wird ein kommunistisches Einparteiensystem PZPR<sup>117</sup> [Polnische Vereinigte Arbeiterpartei] gegründet, die Ökonomie wird zentral gesteuert, Kollektivierung der Landwirtschaft wird zielstrebig verfolgt, der Kampf gegen die Kirche nimmt immer größere Ausmaße an.<sup>118</sup> „Ab 1948 wurde es zum Hauptziel des Sicherheitsapparates, die Gesamtheit der Gesellschaft einzuschüchtern und unter seine Kontrolle zu

<sup>110</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa a.a.O., S.66f.

<sup>111</sup> vgl. ebd., S.88

<sup>112</sup> vgl. SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.179

<sup>113</sup> Narodowe Sily Zbrojne

<sup>114</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa a.a.O., S.88

<sup>115</sup> vgl. ebd., S.88

<sup>116</sup> SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.179

<sup>117</sup> Polska Zjednoczona Partia Robotnicza

<sup>118</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.88

bringen.“<sup>119</sup> In Untersuchungshaft gelangt jeder, der eine Gefahr für das Regime darstellt.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Szczypiorski dem Jahr 1968, in dem in Polen eine antisemitische Welle, durch die PZPR inszeniert, entfacht wird. Mit Hilfe des MSW<sup>120</sup> [Ministerium für Interne Angelegenheiten] werden Juden, die ein höheres Amt in der Politik oder Wirtschaft bekleiden, grundlos entlassen. Eine große Zahl der jüdischen Bevölkerung emigriert in den Westen oder nach Israel.<sup>121</sup> Ein solches Schicksal trifft im Buch die Titelperson Irma Seidenman, worauf ich jedoch näher im folgenden Unterkapitel eingehen möchte.

Szczypiorski zeigt in seinem Roman deutliche Parallelen zwischen den beiden Regierungssystemen und macht dabei auf den paradoxen Kreislauf der Geschichte aufmerksam. Beide Systeme verfolgen ihre Ziele mit den gleichen Methoden: Einschüchterung und völlige Kontrolle der Gesellschaft, Massenmord, Inhaftierung, Verhör unter Einbeziehung unvorstellbarer Foltertechniken, Urteil ohne Prozess.<sup>122</sup>

Durch das Aufzeigen negativer Seiten des Kommunismus in Polen unternimmt Szczypiorski den Versuch, die Nachkriegszeit und die darauffolgenden Jahre wahrheitsgetreu darzustellen. Dieses skizziert er vor allem für die jüngere Generation, die diese Verhältnisse nicht erlebt hat, und der diese Informationen aufgrund der verfälschten Geschichtsschreibung verborgen blieben.<sup>123</sup> Hierbei sollte man betrachten, dass das Buch in Polen in einem Untergrundverlag herausgegeben wurde. Eine legale Veröffentlichung ohne Zensur wäre undenkbar gewesen.

Szczypiorski widerlegt zudem auch das polnische Märtyrerbild und zeigt dabei, welche Rolle die Polen bei der Judenvernichtung gespielt haben:<sup>124</sup>

---

<sup>119</sup> *Das Schwarzbuch des Kommunismus: Unterdrückung, Verbrechen, Terror.* München: Piper, 1998, S.416

<sup>120</sup> Ministerstwo Spraw Wewnętrznych

<sup>121</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a. O., S.73

<sup>122</sup> vgl. ebd., S.52

<sup>123</sup> vgl. ebd., S.50f.

<sup>124</sup> vgl. ebd., S.72

*Endlich ist in mir der Mythos von unserer Sonderrolle krepirt, von diesem polnischen Leiden, das immer rein, edel und gut war. Hat die Fackel nie Gesichter erhängerter Verräter beleuchtet? Sind vor ihrem Schein nicht Konstantins Spitzel davongehuscht? Wer hat Traugutt verraten? Wer hat die Kosaken-Hundertschaften bezahlt, die im Jahr 1905 gegen die Arbeiter von Lodz, Sosnowiec und Warschau ritten? Wer hat in Bereza geschlagen und in Brest gequält? Wer hat Henryk Fichtelbaum über die Warschauer Straßen gehetzt? Wer hat Irma Seidenman den Deutschen in die Hände geliefert? Wer hat sie aus Polen vertrieben? Das heilige Polentum, das betrunkene, verhurte, käufliche, mit dem Maul voller Phrasen, das antisemitische, antideutsche, antirussische, antimenschliche. [...] Die stumpfen Schnauzen der blauen Polizisten. Die Fuchsvisagen der Judenverräter. Die grausamen Gesichter der Stalinisten. [...] Das heilige, lästernde Polentum, das sich erfrecht hat, Polen den Christus der Nationen zu nennen [...]*<sup>125</sup>

Im Vordergrund steht für Szczypiorski der Bruch mit nationalen Stereotypen, was im engen Zusammenhang mit der oben behandelten Entmythisierung des polnischen Bildes steht und vor allem am Beispiel der Protagonisten deutlich wird. Differenziert porträtiert er sowohl gute als auch schlechte Charakterzüge von Deutschen, Juden und Polen. Er zeigt, dass das Handeln der Menschen in Ausnahmesituationen unabhängig von der nationalen Zugehörigkeit erfolgt, und im Vordergrund immer das menschliche Gewissen steht. Diese Überzeugung manifestiert Szczypiorski an der letzten Stelle des Buches; er zeigt, wie israelische Soldaten arme und verängstigte Fedayin vertreiben.<sup>126</sup>

## 4.5 Protagonisten

Szczypiorski entwirft in seinem Roman insgesamt 20 Lebensläufe, die stellvertretend für die drei Bevölkerungsgruppen in Warschau zur Zeit der deutschen Besatzung betrachtet werden sollen: Polen, Juden und Deutsche. Die einzelnen Personen unterscheiden sich voneinander durch gesellschaftlichen Status, nationale, politische und religiöse Zugehörigkeit, Geburtsjahr und Schulbildung. Obwohl die Protagonisten in den Nebensträngen im Vergleich zu den Protagonisten in den drei Hauptsträngen nur kurz skizziert werden, sind sie für das Hauptanliegen, also für den bewussten Bruch mit nationalen Stereotypen, von gleicher Bedeutung und sollen mit gleicher Wichtigkeit betrachtet werden. Erst durch das Zusammenfügen der einzelnen Biografien zu einem Gesamtbild wird deutlich, welchen Einfluss die zwei totalitären Regierungssysteme auf ihr Leben und Handeln ausüben.<sup>127</sup>

<sup>125</sup> SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.212f.

<sup>126</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.75

<sup>127</sup> vgl. ebd., S.59

Die von mir im Folgenden vorgestellten Kurzbiografien sind aus den Haupt- und Nebensträngen entnommen.

Der fast achtzehnjährige Henryk Fichtelbaum entstammt einer wohlhabenden Anwaltsfamilie, die sich bereits sehr früh vom jüdischen Glauben und von der jüdischen Kultur abwendet. Für Henryk ist es somit selbstverständlich, dass er sich ausschließlich mit der polnischen Kultur auseinandersetzt.

Zusammen mit seinem besten Freund Pawelek besucht er das polnische Gymnasium, interessiert sich für polnische Kultur und politisches Geschehen im Land. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wird er anhand von stereotypen Körpermerkmalen als Jude klassifiziert und verfolgt, wodurch ihm zum ersten Mal seine religiöse Zugehörigkeit bewusst wird.<sup>128</sup> Welche Unbegreiflichkeit und Zerrissenheit durch das ihm auferlegte Schicksal in Henryk ausgelöst werden, zeigt die folgende Textstelle:

*Warum soll ich sterben, dachte er plötzlich, wo ich doch noch keine achtzehn Jahre bin? Ist das gerecht? Ist es meine Schuld, dass ich als Jude geboren wurde, dass meine Vorfahren Juden waren, dass ich jüdischen Lenden entstamme? Mit welchem Recht bin ich erst zum Juden gemacht worden, um anschließend für mein Judentum zum Tode verurteilt zu werden?*<sup>129</sup>

Henryk Fichtelbaum hat zwar die Möglichkeit zum Verstecken, und der Judenvernichtung zu entkommen, indem er auf dem Speicher von Flisowski Unterschlupf findet.<sup>130</sup> Bestimmt durch seine starke, individuelle und impulsive Persönlichkeit, wählt er jedoch die vermeintliche Freiheit, die mit dem Tod im Getto endet.<sup>131</sup>

Irma Seidenman ist eine jüdische Arztwitwe, deren Mann Dr. Ignacy Seidenman vor Kriegsbeginn gestorben ist. Dank ihres arischen Aussehens und falscher Papiere bezieht sie als polnische Offizierswitwe unter dem Namen Magdalena Gostomska eine Wohnung außerhalb des Warschauer Gettos. Vertieft in das Systematisieren und Ergänzen der wissenschaftlichen Arbeiten ihres Mannes betrachtet sie das Getto mit einer gewissen Distanz und Teilnahmslosigkeit. In erster Linie zählt für sie das eigene Überleben, bedingt

<sup>128</sup> vgl. SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.35-57

<sup>129</sup> ebd., S.45

<sup>130</sup> vgl. ebd., S.158

gesichert durch ihr Aussehen und gefälschte Dokumente. Erst als das Zigarettenetui ihres verstorbenen Mannes sie beim Verhör durch die Gestapo in der Schuch-Allee als Jüdin enttarnt, wird ihr bewusst, welche Nichtigkeiten und Kleinigkeiten über Leben und Tod entscheiden.<sup>132</sup> Nach dem Krieg lebt sie weiter unter ihrem polnischen Namen und arbeitet im Kultusministerium im Gebäude der ehemaligen Gestapo, wo sie im Jahr 1943 inhaftiert war. Im Jahr 1968 wird sie ausgerechnet dort mit Ereignissen historischer Tragweite konfrontiert und aus Polen vertrieben. In ihrer Erinnerung sind nicht die Menschen, die sie aus den Händen der Gestapo retteten, eingepägt sondern die Polen, die sie aus ihrer Heimat vertrieben haben. Ihre jüdische Identität aufzugeben, veranlasst durch die Nationalsozialisten, traf sie nie so schwer wie der Verlust ihrer polnischen, der sie aufs Tiefste verbunden war.<sup>133</sup>

Der achtzehnjährige Pawel Krynski besucht während der Okkupation das polnische Untergrundgymnasium und später die Untergrunduniversität. Um seine Mutter finanziell zu unterstützen, arbeitet er zusätzlich beim Schneider Kujawski als Vermittler von Kunstgegenständen. Genauso intensiv wie Pawelek die Liebe zu Frau Seidenman und Monika erlebt, fühlt er die Sorge um seinen besten Freund Henryk. Durch sein intensives Bemühen verschafft er Henryk ein Versteck bei Filsowski und findet für Frau Seidenman einen Ausweg aus der Untersuchungshaft in der Schuch-Allee. Nach dem Krieg betätigt er sich politisch für die Opposition, verlegt Bücher im Untergrund und wird 1981 inhaftiert.

Obwohl Pawelek sehr stark in der polnischen Kultur und der katholischen Kirche verwurzelt ist, äußert er sich nicht als radikaler Patriot oder verbissener Katholik. Er unterscheidet nicht nach religiöser oder nationaler Zugehörigkeit, für ihn steht immer die menschliche Persönlichkeit im Vordergrund. Pawel ist ständig auf der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit.

Er erkennt sehr früh, welchen Anteil das polnische Volk an der Judenvernichtung hat, und dass der Verlust jüdischer Intelligenz für Polen unersetzbar bleibt.

---

<sup>131</sup> vgl. ebd., S.195

<sup>132</sup> vgl. ebd., S.24-34

<sup>133</sup> vgl. ebd., S.133-138 u. S.244-264



Wie bereits aus Unterkapitel 4.1. ersichtlich, offenbart die Figur Pawel Krynski Parallelen zum Leben und der politischen Überzeugung Szczypiorskis.<sup>134</sup>

Die Nonne Schwester Weronika ist eine überzeugte Katholikin, der bereits als junges Mädchen Jesus Christus erschienen ist, und die Gott dienen möchte. Resultierend aus der damaligen Auslegung des katholischen Glaubens, empfindet sie Verachtung gegenüber allen anderen Religionen, vor allem aber gegenüber der jüdischen Glaubensauffassung. Ihre Bestimmung sieht sie darin, alle Kinder Gott näher zu bringen. Mit der Aufnahme jüdischer Kinder sieht sie die Möglichkeit einer Bekehrung der Kinder zum katholischen Glauben. Für sie ist deren erster Schritt auf dem Weg zu Gott die Annahme einer neuen polnischen Identität. Sie gibt den Kindern neue Namen und erfindet ihnen nichtjüdische Biografien. Aus Artur Hirschfeld wird Wladzio Gruszka, dessen Vater vom jüdischen Zahnarzt zum polnischen Tischler wird.<sup>135</sup> Erst Jahre später, mit der Reformation der katholischen Kirche und nach Erhalt zahlreicher Dankesbriefe aus Israel, erkennt sie die Bestimmung ihres Handelns: Die Bewahrung der Kinder vor dem sicheren Tod.<sup>136</sup>

Apolinary Kujawski, strenggläubiger Katholik, polnischer Patriot und Kunstsammler, übt den Beruf eines Schneiders aus. Er empfindet Abneigung gegenüber allen anderen Nationen mit Ausnahme der eigenen polnischen. Vor allem aber hasst er die Deutschen für die jahrelange Unterdrückung des polnischen Volkes und die Juden:

---

<sup>134</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.55

<sup>135</sup> vgl. SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.64-79

<sup>136</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa a.a.O., S.72

*Kujawski war ein zutiefst gläubiger Mensch, und er glaubte so wie die anderen Leute um ihn herum. Er betete, ging in die Kirche, [...] liebte Polen, das für ihn wahrhaft katholisch war und am Kreuz der Unfreiheit litt wie – ohne vergleichen zu wollen – der Herr Jesus selbst, weshalb es das Recht hatte, sich den „Christus der Nationen“ zu nennen; er schätzte weder die orthodoxen und lasterhaften Moskowiter noch die lutherischen und brutalen Deutschen, aber auch nicht die alttestamentarischen und lärmenden Juden [...].<sup>137</sup>*

Trotzdem unterstützt er seine jüdischen Mitbürger durch Ankauf von Kunstgegenständen. Häufig zahlt er sogar den doppelten Preis und sichert somit jüdische Existenzen.<sup>138</sup>

Artur Hirschfeld kommt während der Okkupation in die Obhut von Schwester Weronika. Obwohl er als Kind gegen die ihm aufgezwungene Identität mit allen Mitteln ankämpft, behält er nach dem Krieg den polnischen Namen und tritt zum Katholizismus über. Er vertritt offen seine negative Einstellung gegenüber den Juden, indem er sich an den Märzereignissen des Jahres 68 beteiligt und die kommunistische Regierungsform befürwortet. Seine Kindheitsängste führen zu einem Festklammern an der polnischen Identität, die ihn im kommunistischen Polen vor Übergriffen schützt.<sup>139</sup>

Einer von zwei Deutschen im Roman ist Johann Müller, von Beruf Ingenieur. Er ist, wie er selber sagt, „ein Deutscher, angesteckt von der gesegneten Krankheit des Polentums“<sup>140</sup>. Obwohl er mit den Deutschen sympathisiert und das SS-Abzeichen trägt, beteiligt er sich nicht an deutschen Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Er nutzt seine Nationalität, um Irma Seidenman aus dem Gefängnis zu retten – ungeachtet ihrer jüdischen Abstammung. Aus Angst vor Verfolgung im Nachkriegspolen wandert er nach Deutschland aus, in dessen Gesellschaft er sich nicht zurechtfindet. Isoliert von seiner eigentlichen Heimat Polen stirbt er in Einsamkeit.<sup>141</sup>

Stuckler, ebenfalls Deutscher, verkörpert den Prototyp des Gestapooffiziers. Er verhört Irma Seidenman in der Schuch-Allee. Genau wie Apolinary Kujawski

---

<sup>137</sup> SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.117f.

<sup>138</sup> vgl. ebd., S.12

<sup>139</sup> vgl. ebd., S.71-79

<sup>140</sup> ebd., S.146

<sup>141</sup> vgl. ebd., S.130-150

hasst er alle Nationen außer der eigenen. Er repräsentiert alle, die Hitler und seinem System blind vertrauen. In Stucklers Denken offenbart sich die einfache Struktur seiner Person. Die Schuld am Leiden der Menschen während der Okkupation gibt er nicht den Deutschen sondern Gott allein. Er entzieht sich jeglicher Verantwortung für sein Handeln, da diese nach seiner Auffassung in den Händen seiner Vorgesetzten liegt. Auch im Arbeitslager kurz vor seinem Tod ist ihm seine Schuld nicht erkenntlich.<sup>142</sup>

## 4.6 Sprache und Stil

Kennzeichnend für die Satzstilistik in „Die schöne Frau Seidenman“ ist die häufige Aneinanderreihung von Synonymen und Aufzählungen.<sup>143</sup>

In der polnischen Originalfassung finden sich häufig Sätze, die sich über mehrere Seiten erstrecken und dadurch eine bestimmte Atmosphäre verbreiten. Ins Deutsche übersetzt wirkt ein solcher Satz jedoch nur „holprig“<sup>144</sup> und „bemüht“<sup>145</sup>, die Atmosphäre kann ihre volle Wirkung nicht entfalten. Für die deutsche Fassung wurden solche Sätze mit Einverständnis Szczypiorskis und unter Mitwirkung von Klaus Staemmer sehr häufig in mehrere kürzere aufgeteilt.<sup>146</sup>

Die Sprache der Protagonisten in Form eines inneren Monologs wie auch der Kommunikation der Protagonisten mit anderen ist größtenteils individualisiert, das heißt der persönlichen gesellschaftlichen Herkunft angepasst. Der gebildete Richter Rominski, der Schneider Kujawski und der impulsive Henryk Fichtelbaum unterscheiden sich in ihrer Sprache erheblich.<sup>147</sup>

Im Roman lassen sich erhabene und biblische Formen der Stilisierung erkennen. Ein Beispiel für die biblische Stilisierung ist der innere Monolog des Denunzianten Bronek Blutman:<sup>148</sup>

---

<sup>142</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.78

<sup>143</sup> vgl. ebd., S.66

<sup>144</sup> KIJOWSKA, Marta: *Der letzte Gerechte. Andrzej Szczypiorski: Eine Biographie*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003, S.270

<sup>145</sup> ebd., S.271

<sup>146</sup> vgl. ebd., S.270f.

<sup>147</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.67

*Ich sehe das, Stuckler, mich betrügt kein Jude! Im Lichtstrahl, den ein jüdisches Auge reflektiert, sehe ich den alten Moses, das Passah- und das Laubüttenfest, ich sehe das Bundeslade, die Gesichter aller zwölf Stämme Israels, ich sehe den Garizim und Sichem und Bethel und Hebron, ich sehe das alles in dem einen jüdischen Blick, von Idumäa über den Krämel bis zum Tabor und zum See Genezaretha, ja sogar weiter, denn ich sehe Dan und den Berg Hermon.<sup>149</sup>*

Die erhabene Stilisierung wird bei der Beschreibung der Beerdigung von Professor Winiar ersichtlich:<sup>150</sup>

*Dennoch verkündete bei Professor Winiars Beerdigung der Redner, Gymnasiallehrer für Physik, den seit Jahren enge Freundschaft mit dem Verstorbenen verband, den versammelten Trauergästen, der Mathematiker Winiar sei ‚auf Posten‘ gefallen. Das entsprach der Wahrheit. Den Sarg mit der Leiche des Toten trugen ehemalige Schüler vom Friedhofstor bis zum Grab auf ihren Schultern, darunter auch der Schüler Pawel Kryinski, ein mathematisch mittelmäßig begabter, trotzdem von dem Verstorbenen geschätzter Schüler. Unter den beim Begräbnis Anwesenden fehlten Schüler mosaischen Glaubens, deren Schicksal mittelbar Winiars Schicksal beeinflusst hatte. Diese nicht Anwesenden so durfte man vermuten, waren dem Mathematiker auf dem Weg in die Ewigkeit vorangegangen.<sup>151</sup>*

Szczypiorski verwendet häufig Metaphern, um die Bedeutung einer bestimmten Situation hervorzuheben.

*[...] [Müller ist] ein in fremde Landschaften geworfener Schiffbrüchiger ohne Vaterland.<sup>152</sup>*

*Sie waren am Scheideweg angelangt. [...] Sie standen auf verschiedenen Seiten, zwischen ihnen erhob sich eine hohe Mauer. Solche Mauern fallen nur beim Klang der Posaunen von Jericho, aber die Posaunen von Jericho schweigen.<sup>153</sup>*

*Erst dann zerfiel die Antike zu Trümmern. Ein einziger Mensch. Nur ein einziger Mensch.<sup>154</sup>*

<sup>148</sup> vgl. ebd., S.67

<sup>149</sup> SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.216

<sup>150</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.67

<sup>151</sup> SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.225

<sup>152</sup> ebd., S.147

<sup>153</sup> ebd.,S.196

<sup>154</sup> ebd., S.194

Häufig wird die Metapher durch eine Personifizierung verstärkt<sup>155</sup>:

*[Der Tod] erschien hinter den Apfelbäumen als graues, flüchtiges Wölkchen und flog durch das offene Fenster in das Zimmer. Der Richter begrüßte den Besuch dankbar und erleichtert.*<sup>156</sup>

Die Metaphern sind genauso wie Szczypiorskis Ausdrucksweise sehr einfach verständlich und für den polnischen wie auch den internationalen Leser sehr leicht zugänglich.

Den großen stilistischen Wert des Buches sieht die polnische Literaturwissenschaft vor allem in den bildhaften aber realistischen Beschreibungen von Ereignissen, Plätzen und Menschen.<sup>157</sup>

## 4.7 Resümee

Szczypiorskis Hauptanliegen ist die Bemühung, historische und politische Ereignisse im Europa des 20. Jahrhunderts zu verstehen, und welche Folgen und Wirkungen der Totalitarismus auf die Menschen und ihr Handeln ausübte. Mit diesem wichtigen Buch fordert er von allen Polen die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit.

---

<sup>155</sup> vgl. JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.67

<sup>156</sup> SZCZYPIORSKI, Andrzej, a.a.O., S.88

<sup>157</sup> vgl. BERNACKI, Marek; DABROWSKI, Mirosław, a.a.O., S.419

## 5. Olga Tokarczuk: „Ur und andere Zeiten“



Abb. 2 Olga Tokarczuk

### 5.1 Leben und Werk

Olga Tokarczuk wird 1966 in Sulechów bei Zielona Góra geboren. 1985 schließt sie ihr Psychologiestudium an der Warschauer Universität erfolgreich ab. In den Jahren 1986 bis 1989 arbeitet sie als Psychologin in der „Poradni Zdrowia Psychicznego“ [Beratungsstelle für psychisch Kranke] in Breslau. Sie debütiert 1979 mit Erzählungen, die in der Jugendzeitschrift „Na przelaj“ veröffentlicht werden. Der Durchbruch gelingt ihr mit der Erzählung „Numery“, die sie während eines halbjährigen Aufenthaltes in London verfasst. Darin beschreibt sie die Ereignisse in einem Londoner Hotel aus der Sicht einer dort arbeitenden Putzfrau. Die Erzählung wird zuerst in der renommierten Literaturzeitschrift „Czas Kultury“ veröffentlicht und später in den Erzählband „Der Schrank“ aufgenommen. 1989 beginnt Tokarczuk die Arbeit an ihrem ersten Roman „Podroz ludzi Ksiegi“ [Reise der Buchmenschen], der 1993 durch Przeswit verlegt wird. Der Roman wird mit Wohlwollen durch die polnische Kritik aufgenommen und mit dem Preis für das beste Prosadebüt der vorangegangenen zwei Jahre ausgezeichnet. Als ihr größter Erfolg gilt jedoch der Roman „Ur und andere Zeiten“, der 1996 in Polen erscheint. Der Roman wird im Jahr 1997 mit drei bedeutenden polnischen Literaturpreisen ausgezeichnet: „Paszport“ der Zeitschrift Polityka, „Machinera“, sowie dem „Koscielski-Preis“. Daneben wird der Roman 1997 für den wichtigsten polnischen Literaturpreis „Nike“ und 1998 für den französischen „Prix du Meilleur Livre Etranger“ nominiert.<sup>158</sup>

<sup>158</sup> vgl. *Parnas bis: slownik literatury polskiej urodzonej po 1960 roku*, a.a.O., S.209-212

## 5.2 Inhalt

Die Handlung des Romans umfasst den Zeitraum 1918 bis 1980 und ereignet sich in dem Dorf Ur. Das polnische, jedoch gewissermaßen mythische Dörfchen liegt in der Nähe von Kielce und wird von Erzengeln bewacht. Im Mittelpunkt der Erzählung stehen die Familien Boski und Niebieski. Auf das Leben in Ur wirken sich historische und politische Ereignisse wie der Erste und Zweite Weltkrieg, Arbeiterstreiks oder die Verstaatlichung privater Güter im kommunistischen Polen aus. Tokarczuk schildert das Leben der Einwohner über mehrere Generationen hinweg und zeigt dabei, wodurch ihr Leben bestimmt wird.<sup>159</sup>

## 5.3 Struktur und Erzählperspektive

Der Roman besteht aus insgesamt 84 kurzen Kapiteln, die als Zeiten bezeichnet werden. Jedes einzelne Kapitel handelt von einem der Protagonisten (Die Zeit Rutas, die Zeit Genowefas usw.) und besitzt eine in sich geschlossene Struktur. Die einzelnen Kapitel sind untereinander durch die Lebensläufe der jeweiligen Romanfiguren verbunden.

Im Mittelpunkt der Handlung steht das Städtchen Ur, für den Erzähler wie auch für die Protagonisten gleichbedeutend mit dem Zentrum der Welt.<sup>160</sup>

„Ur und andere Zeiten“ ist ein Roman, in dem sich realistische mit magischen und fantastischen Elementen vermischen und kann somit dem magischen Realismus zugeordnet werden. Das Werk zeigt Ähnlichkeiten mit dem Schaffen von J. Borgese und sogar mit Gabriel García Márquez' Hauptwerk „Hundert Jahre Einsamkeit“. In Bezug auf die polnische Gegenwartsliteratur finden sich Parallelen zu „A jak krolew, a jak katem bedziesz“ von T. Nowaka, „Dolina“ von Czesław Miłosz oder „Bohinia“ von T. Konwicki.<sup>161</sup>

Tokarczuks Werk wird von polnischen Literaturwissenschaftlern als eine Abwandlung der Romanparabel betrachtet, da die in ihm vorgestellte lokale Struktur der Gesellschaft universelle Größen reflektiert, und die Probleme der

---

<sup>159</sup> vgl. TOKARCZUK, Olga: *Ur und andere Zeiten*. Roman. Berlin: BvT, 2002

<sup>160</sup> vgl. BERNACKI, Marek; DABROWSKI, Mirosław, a.a.O., S.478

<sup>161</sup> vgl. ebd., S.477f.

Protagonisten als archetypisch und somit allgemein gültig betrachtet werden können.

Die Erzählung erfolgt aus der Sicht des auktorialen Erzählers in der dritten Person Singular. Der Erzähler verfügt über das alleinige Wissen um Geschehnisse, Menschen und Dinge, aber auch von fantastischen Wesen und überirdischen Mächten wie z.B. dem Wassermann Pluszcz und Gott.<sup>162</sup>

#### 5.4 Hauptthemen und durchgängige Motive: Einheit und Ordnung

*Od kiedy pamietam chcialam napisac ksiazke taka jak ta. Stworzyc i opisac swiat. Jest to historia swiata, ktory jak wszystko co zywe, rodzi sie, rozwija i umiera. Nauczylam sie z niej, ze kazda historia jest tylko narzedziem czasu i w gruncie rzeczy czas jej nie potrzebuje.<sup>163</sup>*

*[Seitdem ich mich erinnern kann, wollte ich ein Buch wie dieses schreiben. Die Welt kreieren und beschreiben. Es ist die Geschichte einer Welt, in der alles Lebendige gebärt, sich entwickelt und stirbt. Aus ihr habe ich gelernt, dass jede Geschichte nur ein Instrument der Zeit ist und im Grunde genommen die Zeit sie nicht braucht.]*

Als Handlungskulisse für "Ur und andere Zeiten" dienen historische Ereignisse, die sich in Polen zwischen 1914 und 1980 ereignen. Tokarczuk bezieht sich dabei auf den Ausbruch und das Ende des Ersten Weltkriegs, auf die deutsche Besatzung von 1939 bis 1944 und die damit verbundene Judenvernichtung sowie auf den Einmarsch der Roten Armee im Jahr 1945. Daneben geht sie aber auch auf die politischen Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zu den Arbeiterstreiks im Jahr 1980 ein.<sup>164</sup>

Die Konfrontation der Protagonisten mit historischen Ereignissen erfolgt nur dann, wenn diese eine Figur direkt betreffen. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs wird durch den Einzug Michal Boskis in die Zarenarmee und dessen Ende durch seine Rückkehr nach Ur angedeutet.<sup>165</sup> Die deutsche Okkupation Polens in den Jahren 1939 bis 1945 und die damit verbundene Judenverfolgung verdeutlicht Tokarczuk unter anderem anhand einer Judenexekution in der Nähe von Jeszkotle, die Genowefa miterleben muss:

<sup>162</sup> vgl. ebd., S.478

<sup>163</sup> vgl. ebd., S.479

<sup>164</sup> vgl. ebd., S.473

<sup>165</sup> vgl. TOKARCZUK, Olga, a.a.O., S.8; S.46



*Die Menschen liefen in alle Richtungen auseinander, diejenigen, die schon in den Lastwagen waren, sprangen hinaus. Aus dem Augenwinkel sah Genowefa das Feuer an den Gewehrmündungen, und gleich darauf ertönte der betäubende Donner langer Maschinengewehrsalven.[...]Eine Gestalt rappelte sich vom Boden auf und versuchte, zum Fluss zu laufen.[...]Sie hielt einen Säugling im Arm. Ein Soldat hockte sich hin und legte gelassen sein Gewehr auf das Mädchen an. Ungeschickt versuchte sie, Haken zu schlagen. Der Soldat schoss, und Rachel hielt inne.[...]Dann schoss er auf das weiße Bündchen und kehrte zu den Lastwagen zurück.<sup>166</sup>*

Den Einmarsch der Roten Armee im Jahr 1945 und ihre Folgen schildert Tokarczuk mittels der beschriebenen Vergewaltigung Rutas durch russische und deutsche Soldaten.<sup>167</sup>

Der eigentliche Handlungsverlauf spielt sich jedoch in den Träumen, in der Seele, im Geiste, im Herzen und in den Gewissen der einzelnen Protagonisten, also in ihrer mentalen Sphäre, ab. Jede im Roman dargestellte Figur verfügt über ihren eigenen Mikrokosmos, der in Beziehung zu Mikrokosmen anderer Figuren steht.<sup>168</sup> Tokarczuk erzählt von „Sehnsucht, Liebe, Hass, Verzweiflung, Trauer, Geburt, Krankheit, Tod – alles was die Welt außerhalb nur vervielfältigen, aber nicht durch zusätzliche Eigenschaften übertreffen kann.“<sup>169</sup>

Im Mittelpunkt der Handlung steht das archetypische Dorf Ur, in der Erzählung unverrückbar als Mittelpunkt der Welt verankert. Im Roman sind vor allem die Sphären „Sacrum“<sup>170</sup> und „Profanum“<sup>171</sup> deutlich erkennbar. Das Dorfchen Ur ist ein Symbol der Einheit und Ordnung, in dem Zivilisation, Kultur und Natur im Einklang stehen. Von außen brechen das Böse und das Chaos in diese sakrale Welt immer mittels des Profanen ein und stören die bestehende Ordnung. Ein Symbol des Profanum ist der deutsche Soldat Kurt, der im Jahr 1943 nach Ur kommt, um dort beheimatete Juden auszurotten, sowie ein russischer Soldat,

<sup>166</sup> ebd., S.158f.

<sup>167</sup> vgl. ebd., S.175

<sup>168</sup> vgl. BERNACKI, Marek; DABROWSKI, Mirosław, a.a.O., S. 473

<sup>169</sup> HIRSCH, Helga: „Den Intellekt beiseite schieben und Raum für die Innerlichkeit des Menschen schaffen: Olga Tokarczuks Roman ‚Ur und andere Zeiten‘“, Berliner Zeitung, 21/22. September 2000, S.9

<sup>170</sup> Olga Tokarczuk. In: Botschaft der Republik Polen in der Bundesrepublik Deutschland, <http://www.botschaft-polen.de/literatur/tokarczuk.html>, (Zugriff am 15.11.2003)

<sup>171</sup> ebd.

der Izydor vorführt, wie man sich Abhilfe verschaffen kann, wenn keine Frau zur Verfügung steht.<sup>172</sup>

In der Erzählung sind zwei feministische Ansätze zu erkennen.<sup>173</sup> Der erste äußert sich während eines Besuchs der schwangeren Genowefa in einer Drogerie in der Aussage von Frau Szenbert: „Wir brauchen eigentlich alle Töchter. Wenn auf einmal alle Töchter bekämen wäre Ruhe auf der Welt“<sup>174</sup> Der zweite offenbart sich beim Gebet Izydors:

*Und er entdeckte, dass es Gottes Geschlecht war, das ihn störte. Dann erblickte er ihn, nicht ohne ein gewisses Schuldgefühl, als Frau im Rahmen seiner Dachluke, er sah eine Göttin, oder wie er das auch immer nennen sollte. Das verschaffte ihm Erleichterung. Er betete mit einer Leichtigkeit zu ihr, die er nie zuvor empfunden hatte. Er sprach mit ihr wie mit seiner Mutter.<sup>175</sup>*

Der magische Realismus wird im Roman vor allem durch die im nächsten Unterkapitel näher beschriebene Protagonistin Ähre verwirklicht.<sup>176</sup>

## 5.5 Protagonisten

Michał Niebieski, gebürtig in Ur, ist Müller. Im Jahr 1914 wird er in die Zarenarmee eingezogen und nimmt am Krieg teil, aus dem er im Jahr 1919 zurückkehrt. Mit seiner Frau Genowefa, die er liebt und ehrt, hat er zwei Kinder – ein Mädchen namens Misia und einen Jungen namens Izydor. Seine ganze Liebe und Zuneigung gelten jedoch seiner Tochter, die er seinem Sohn vorzieht:

*Wäre Michał ein mächtiger Herrscher gewesen, hätte er für Misia ein großes Bauwerk auf dem Gipfel eines Berges errichtet, ein schönes und unzerstörbares Bauwerk. Aber da Michał nur ein gewöhnlicher Müller war, kaufte er Misia Kleider und Spielsachen und machte Vögel aus Papier für sie.<sup>177</sup>*

<sup>172</sup> vgl. ebd.

<sup>173</sup> vgl. BERNACKI, Marek; DĄBROWSKI, Mirosław, a.a.O., S.479

<sup>174</sup> TOKARCZUK, Olga, a.a.O., S.12

<sup>175</sup> ebd., S.261

<sup>176</sup> vgl. BERNACKI, Marek; DĄBROWSKI, Mirosław, a.a.O., S.473

<sup>177</sup> TOKARCZUK, Olga, a.a.O., S.81

Nach der Heirat Misias mit Pawelek Boski baut Michal für sie das höchste und schönste Haus in ganz Ur. Als seine Frau Genowefa unheilbar erkrankt, übernimmt er die Fürsorge. Er stirbt schließlich an einem Herzleiden.<sup>178</sup>

Genowefa Niebieska, Michals Frau, verliebt sich während des Wartens auf die Rückkehr ihres Mannes aus dem Krieg in den jüngeren Juden Eli. Bevor Michal aus dem Krieg zurückkehrt, beendet sie das Verhältnis. 1944 wird sie zufällig Zeugin, wie Eli durch die Deutschen erschossen wird. Der einhergehende Schock lähmt sie für immer.<sup>179</sup>

Misia ist die Tochter von Genowefa und Michal Niebieska. Sie zeichnet sich durch ein sehr empfindsames Wesen aus. Als sie zehn ist, entdeckt sie in einer Küchenschublade Familienfotos und andere Gegenstände, die faszinierend auf sie wirken und sie während ihres Aufwachsens begleiten. Mit siebzehn verliebt Misia sich in Pawel Boski, den sie kurz darauf heiratet. Zusammen gründen sie eine kinderreiche Familie. Nachdem sie erfährt, dass Pawel sie betrügt, und eine Scheidung nicht in Frage kommt, verwehrt sie ihm jegliche körperliche Annäherung.<sup>180</sup>

Der ehrgeizige und wissbegierige Pawel Boski sieht der Zukunft sehr hoffnungsvoll entgegen. In beruflicher Hinsicht bildet er sich ständig weiter und steht damit im Gegensatz zu seinem Vater, der einzig den Handwerksberuf des Dachdeckers erlernt hat.

Sein schwacher Charakter macht ihn leicht beeinflussbar und wirkt sich auf sein Verhalten aus: Er trinkt und betrügt Misia. Um seine Vorgesetzten zu beeindrucken, veranstaltet er zahlreiche Feste in seinem Haus, auf denen er regelmäßig seine Frau und Kinder vor den Gästen bloßstellt, beschimpft und beleidigt. Anfang vierzig fühlt er sich des Lebens überdrüssig:

*Seine ganze Vergangenheit spielte sich vor ihm ab. Und er fand darin nichts, auf das er hätte stolz sein können, was ihn gefreut hätte, was eine positive Regung in ihm geweckt hätte. In dieser ganzen absondrlichen Geschichte war nichts Sicheres,*

---

<sup>178</sup> vgl. ebd., S.8ff., S.47ff., S.80ff., S.114ff., S.162ff., S.189f., S.194ff.,

<sup>179</sup> vgl. ebd., S.30ff., S.157ff.

<sup>180</sup> vgl.ebd., S.70ff., S.111ff., S.225ff., S.237ff.

*Beständiges, an dem er sich festhalten konnte. Nichts als Gerangel, unerfüllte Träume, unbefriedigte Wünsche. „Nichts ist mir gelungen“<sup>181</sup>*

Nach dem Tod seiner Frau wendet er sich vom katholischen Glauben ab und wird Atheist. Entgegen dem letzten Willen seiner Frau schickt er deren Bruder ins Altenheim und verbringt den Rest seines Lebens in Einsamkeit.<sup>182</sup>

Misia und Pawel Boskis älteste Tochter heißt Adelka. Als junges Mädchen hilft sie ihrer Mutter bei der Erziehung der jüngeren Geschwister. Erwachsen wandert sie nach Kielce aus, wo sie die Universität besucht und eine uneheliche Tochter zur Welt bringt. Im Laufe der Zeit bricht sie den Kontakt zu ihrer Familie ab. Der Beerdigung ihrer Mutter bleibt sie fern. Erst Jahre später besucht sie ihren vereinsamten Vater. Am Ende dieser letzten Begegnung verabschiedet sich Adelka mit einem behutsamen Kuss.<sup>183</sup>

Izydor, der Sohn von Genowefa und Michal, wirkt nach der Geburt sehr kränklich, weshalb Genowefa zweifelt, ob er tatsächlich ihr Kind ist. Wie die Ärzte feststellen, kommt Izydor mit einem Wasserkopf zur Welt. Genowefa vermutet, dass ihr Sohn nach der Geburt vertauscht wurde. Im Kindesalter freundet Izydor sich mit dem Mädchen Ruta an. Auf zahlreichen Ausflügen in den Wald weicht Ruta Izydor in die Geheimnisse der Natur ein. Die Freundschaft der Gleichaltrigen verfestigt sich. Als erwachsener Mann stellt Izydor seiner Freundin einen vergeblichen Heiratsantrag, worauf der Enttäuschte in Depressionen fällt.<sup>184</sup>

Ähre, ein einfaches Mädchen und Waise, zeichnet sich vor allem durch ihre natürliche Schönheit aus. Ihren Lebensunterhalt verdient sie durch Prostitution. Ihr Lebenswandel stößt bei ihren Mitmenschen jedoch auf Ablehnung, Frauen begegnen ihr feindselig. Als sie unvorhergesehen schwanger wird und dringend eine Unterkunft benötigt, lehnt sie stolz ein Stellenangebot der Freifrau Popielska ab. Sie zieht sich in eine verlassene Waldhütte zurück, wo sie die Niederkunft erwartet, jedoch eine Totgeburt erleidet. Bei der Geburt erlebt sie

---

<sup>181</sup> ebd. S.232f.

<sup>182</sup> vgl.ebd.,S.104ff., S.208ff., S.232ff., S.319ff., S.330ff.

<sup>183</sup> vgl.ebd., S.330ff.

<sup>184</sup> vgl. ebd., S.85ff., S.214ff., S.269ff., S.279ff.

eine Vision, die ihre Sicht auf die Menschen und das Leben verändert. Von den Menschen wendet sie sich völlig ab und entscheidet sich für das Einsiedlerleben in Wydymacz. Aus ihrer Vereinigung mit der Natur entspringt die Tochter Ruta, die von ihrer Mutter die Geheimnisse des Waldes lernt. Ähres emotionale Bindung an ihre Tochter ist so stark, dass sie Rutas Heirat nur unter Vorbehalt billigt. Der Bräutigam willigt ein, dass Ruta jährlich in der Zeit von Mai bis April zu ihrer Mutter zurückkehrt und die übrigen Monate bei ihrem Mann verbringt.

Ähres heilende Kräfte befähigen sie, mit der eigenen Milch viele Juden aus Jeszkotle kurz vor Ausbruch Zweiten Weltkriegs gesund zu pflegen.<sup>185</sup>

Ruta, am gleichen Tag wie Izydor Boski geboren, wächst bei ihrer Mutter in Wydymacz auf. Dennoch fühlt sie sich den Menschen in Ur verbunden. Rutas Wesen wird als zart und empfindsam beschrieben. Ihrem Freund Izydor zeigt sie die unsichtbare Grenze, die Ur umgibt. Im Gegenzug bringt Izodor ihr Lesen und Schreiben bei.

Während des Zweiten Weltkriegs sowohl von russischen als auch von deutschen Soldaten vergewaltigt, lehnt die traumatisierte Ruta den Heiratsantrag Izydors ab, da Liebe für sie körperliche Nähe ausschließe. Sie schließt die Ehe mit dem gewalttätigen Uklejke, der sie wiederholt misshandelt und demütigt. Nach einem Streit mit ihrem Mann zu Weihnachten flieht sie nach Brasilien. Nach geraumer Zeit im Ausland sucht sie den Kontakt zu Izydor und schreibt ihm einen Brief, unterschrieben mit Amonita Muscaria.<sup>186</sup>

Freiherr Feliks Popielski lebt auf seinem Schloss nahe Ur und ist Herr über die umgebenden Ländereien. Die Kriegs- und Revolutionereignisse lassen ihn seinen Gottesglauben verlieren. Eine tiefe geistige Krise, die ihn ab dem dreißigsten Lebensjahr belastet, treibt ihn im Laufe seines Lebens den Jahren in den Wahnsinn.

Die Unabhängigkeitserklärung Polens im Jahr 1918 ermutigt ihn zu politischem Engagement in Krakau.

Nach einer Krankheit kehrt er auf sein Schloss zurück, wo seine Depressionen erneut ausbrechen.

---

<sup>185</sup> vgl. ebd., S.16ff., S.76ff., S.129ff., S.219ff., S.275f.

Die Wende kommt für Popielski im Jahr 1931 auf einer Reise mit seiner Familie nach Italien. Dort entdeckt er seine Liebe zur Kunst. Nach der Reise verbringt er sehr viel Zeit in Krakaus Kunstszenen, wo er eine junge Malerin kennenlernt, mit der er ein Verhältnis eingeht. In der intensiven Beziehung erlebt Popielski wahre Liebe. Nach sechs gemeinsamen Monaten zieht seine Geliebte nach Amerika. In einem Wechselbad der Gefühle fällt Popielski in immer tiefere Verzweiflung. Das Geschenk eines Rabbiners, ein Spiel über den Ursprung der Welt und den Sinn des Lebens, spendet ihm Trost. Einmal mit dem fesselnden Spiel begonnen, vergisst er die Welt um sich herum. Der Ausbruch und die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs sowie die darauffolgende Verstaatlichung privater Güter, die auch sein Schloss betrifft, ziehen an ihm vorbei. Die Lösung des Spiels bleibt ihm jedoch verborgen.<sup>187</sup>

---

<sup>186</sup> vgl. ebd., S.133ff, S.174ff, S.222ff., S.235f., S.247ff., S.282

<sup>187</sup> vgl. ebd., S.40ff., S.90ff., S.203ff., S.292ff.

## 5.6 Sprache und Stil

Tokarczuks Intention besteht darin, im Leser unterschiedliche Emotionen hervorzurufen. Dazu bedient sie sich verschiedener Erzählweisen. Szenen in der Natur und freudige Anlässe sind durch eine lyrisch verklärte Erzählweise gekennzeichnet.

*Von Anfang an hatte Misia ihn [Michał] bezaubert, schon von dem Augenblick an, als er sie das erste Mal vor dem Haus spielen sah. Er schloss sie sofort in sein Herz, und sie passte genau in die kleine verwüstete Stelle in seiner Seele.<sup>188</sup>*

Einschneidende Erlebnisse der Protagonisten gibt die Autorin unverblümt und schonungslos wieder:

*Die Männer legten ihre Gewehre ab und vergewaltigten sie. Erst der eine, dann der andere, und dann kam noch ein dritter. Ruta lag auf der Straße nach Wola, die die Grenze zwischen den Deutschen und den Russen bildete. Neben ihr lag der Korb mit den Brombeeren und den Kartoffeln. So fand die andere Patrouille sie. Die Uniformen dieser Männer hatten eine andere Farbe. Nacheinander legten sie sich auf sie und nacheinander gaben sie dem nächsten ihr Gewehr zum Festhalten. Dann standen sie über ihr und rauchten. Den Korb mit den Nahrungsmitteln nahmen sie mit.<sup>189</sup>*

Der Beschreibung von Ur verleiht die Autorin biblisch anmutende Züge:<sup>190</sup>

*Ur ist ein Ort mitten im Weltall. Im Norden verläuft die Grenze von Ur an der Straße von Taszow nach Kielce entlang; [...] Diese Grenze bewacht der Erzengel Rafael. [...] Die südliche Grenze bildet das Städtchen Jeszkotle[...] Auf dieser Seite wacht der Erzengel Gabriel über Ur. [...] Wer in die Nähe der westlichen Grenze kommt, gerät in Gefahr, hochmütig zu werden. Diese Grenze bewacht der Erzengel Michael.<sup>191</sup>*

Tokarczuks Beschreibungen der Protagonisten und deren Umwelt enthalten durchgängig eine Fülle an Details, die dem Leser ein anschauliches Bild vermitteln.

<sup>188</sup> ebd., S.80

<sup>189</sup> ebd., S.175

<sup>190</sup> vgl. BERNACKI, Marek; DABROWSKI, Miroslaw, a.a.O., S.479

<sup>191</sup> ebd., S.5, S.6

## **5.7 Resümee**

Tokarczuk veranschaulicht in ihrem Buch die allem innewohnende Vergänglichkeit. Die Mystifizierung von Alltagserlebnissen verdeutlicht dem Leser deren Einfluss auf das Leben. Meiner Meinung nach ist Tokarczuks Werk ein Märchen für Erwachsene, das vor allem durch die poetische Sprache begeistert und dessen tiefere Bedeutung mit jedem Leser wechselt.



## 6. Rezeption polnischer Literatur

Im folgenden Kapitel wird dargestellt, wie die in dieser Arbeit behandelten Romane in Polen und in Deutschland aufgenommen wurden. Für die Rezeption im deutschsprachigen Raum wurden Pressebeiträge im Hinblick auf Quantität und enthaltene Bewertung untersucht. Die Qualifizierung der Rezeption in Polen erfolgt anhand der den Autoren verliehenen Preise sowie der Umsetzung der Romane für Film und Bühne.

Im folgenden Unterkapitel möchte ich jedoch zuerst auf die Vermittlung der polnischen Literatur in Deutschland näher eingehen, da hierin die Basis zur Aufnahme polnischer Autoren begründet liegt. Ohne das Engagement der unten aufgeführten Personen und Institutionen wäre wahrscheinlich nur ein Bruchteil der dem deutschen Leser zur Verfügung stehenden Literatur zugänglich. Hierbei ist es jedoch nicht möglich, die Literaturgattung Roman genau abzugrenzen, da die Vermittlungsarbeit häufig der ganzen Literatur dient und ihre ganze Vielfalt zeigt.

### 6.1 Vermittlung polnischer Literatur

Als der wichtigste Vermittler polnischer Prosa wird der 1921 in Bromberg geborene Übersetzer Klaus Staemmler gesehen. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs lebt er in Polen und besucht in Bromberg das deutsche Gymnasium, welches er 1939 mit der Abiturprüfung abschließt. Während seiner Zeit in Polen erlernt er die Landessprache, was ihm die intensive Beschäftigung mit der polnischen Literatur und Kultur ermöglicht. Nach Abschluss seines Studium der osteuropäischen Geschichte, Slawistik und evangelischen Theologie an der Universität Göttingen promoviert er über „Preußen und Livland in ihrem Verhältnis zur Krone Polens 1561-1586“. Ab 1963 unterrichtet er an der Buchhändlerschule in Frankfurt, wo er bemüht ist, den angehenden Buchhändlern die Geschichte, Entwicklung und den aktuellen Stand der polnischen Literatur zu vermitteln.<sup>192</sup>

Zu den von ihm übersetzten Autoren gehören literarische Größen wie Szcypiorski, Iwaszkiewicz, Lem, Herbert und Szczepanski. Sein Beitrag zur Vermittlung der polnischen Prosa geht jedoch weit über seine

Übersetzungstätigkeit hinaus. Durch die polnische „Agencja Autorska“ werden ihm regelmäßig Rezensionen von Neuerscheinungen zugänglich gemacht, zudem besucht er jährlich die Warschauer Buchmesse und verschafft sich somit einen Überblick über den aktuellen polnischen Buchmarkt. Werke polnischer Autoren, die seiner Ansicht nach deutschen Lesern zugänglich gemacht werden sollten, präsentiert er deutschen Verlagen und bemüht sich um ihre Herausgabe. Die von ihm übersetzten Bücher stellt er der Öffentlichkeit vor, indem er Buchbesprechungen und Artikel verfasst, Lesungen und Ausstellungen veranstaltet. Seine Übersetzungen werden mit zahlreichen Anmerkungen zur Aussprache polnischer Namen, dem deutschen Leser unbekannter Begriffe und zu geschichtlichen Ereignissen versehen. Daneben ist er der Herausgeber der „Bibliotheka Polonika“, erstellt 1975 für die Stadtbücherei Dortmund eine annotierte Bibliographie in deutscher Übersetzung erschienener polnischer Werke, die 1977 die zweite Auflage erreicht. Seit 1989 erscheint seine Bibliographie im Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts (DPI).<sup>193</sup>

Den Erfolg von „Die schöne Frau Seidenman“ verdankt Szczypiorski in erster Linie Klaus Staemmler, dem der polnische Titel „Anfang“ für den deutschsprachigen Buchmarkt als ungeeignet erschien. Gemeinsam mit seiner Ehefrau fand er den kommerziellen Titel für die deutsche Ausgabe und stellte den Kontakt zum Diogenes Verlag her. Auch Hanna Kralls Buch mit dem aus dem polnischen direkt übersetzten Titel „Schneller als der liebe Gott“ bekommt durch ihn den Titel „Dem Herrgott zuvorkommen“.<sup>194</sup> „In der Praxis mag die Titeländerung oft mit dazu beigetragen haben, dass das entsprechende Buch in der Bundesrepublik leichtere Aufnahme fand.“<sup>195</sup>

Sein engagierter Einsatz als Übersetzer und Vermittler wird mit zahlreichen Preisen und Ehrungen anerkannt. 1993 wird ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Posen verliehen.<sup>196</sup>

---

<sup>192</sup> vgl. NOSBERS, Hedwig, a.a.O., S.188f.

<sup>193</sup> vgl. ebd., S.190-203

<sup>194</sup> vgl. ebd., S.190-196

<sup>195</sup> ebd., S.196

<sup>196</sup> vgl. ebd., S.205

Die zweite wichtige Person für die Vermittlung polnischer Literatur ist der Übersetzer, Herausgeber und Gründer des Deutschen Polen-Instituts Karl Dedecius. Da Dedecius' Übersetzungstätigkeit in erster Linie der polnischen Lyrik dient, möchte ich seinen Einsatz als Vermittler vor allem in Verbindung mit dem DPI beschreiben und damit gleichzeitig die Funktion des Instituts als wichtigste Einrichtung für die Vermittlung polnischer Literatur.

Karl Dedecius lebt bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Lodz, Polen. Obwohl er wie auch Staemmer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, besucht er das polnische Gymnasium. Schon während seiner Schulzeit, die 1939 mit dem Abitur endet, spricht er fließend die polnische Fremdsprache. 1980 gründet er in Darmstadt das Deutsche Polen-Institut, dessen Hauptanliegen die Vermittlung der polnischen Literatur ist.<sup>197</sup>

*Das Herzstück eines solchen Instituts soll und muß eine Spezialbibliothek sein, die, abgesehen von den üblichen Beständen, nicht nur die in der Bundesrepublik erschienene polnische Literatur dokumentiert, sondern auch Informationen über polnische Publikationen und Polen im weitesten Sinn ermöglicht.<sup>198</sup>*

Neben dem Aufbau einer Spezialbibliothek widmet sich das DPI vor allem seiner publikatorischen Aufgabe.

Die erste umfangreiche Publikation des Instituts bildet die Reihe mit dem Titel „Polnische Bibliothek“, die 1982 erstmals erscheint und im Jahr 2000 auf der Frankfurter Buchmesse vollständig präsentiert wird. Mit dieser Reihe möchte Dedecius, „aufbauend auf die bis dahin in der Bundesrepublik erschienenen Übersetzungen, die Darstellung der polnischen Literatur systematisch ausbauen und Lücken schließen.“<sup>199</sup>

„Polnische Bibliothek“ umfasst insgesamt fünfzig Bände und wird in Kooperation mit dem Suhrkamp-Verlag herausgegeben. Die Reihe besteht insgesamt aus sechs großen Bereichen, die dem Leser die Orientierung erleichtern sollen. In der Gruppe „Epochen-Lesebücher“ wird die polnische Literaturgeschichte vorgestellt, die zweite Gruppe „Gattungs-Anthologien“ umfasst Lyrik, Märchen, Satiren, Aphorismen und experimentelle Prosa. Daneben beinhaltet „Polnische Bibliothek“ die Bereiche Lyrik, Romane,

---

<sup>197</sup> vgl. ebd., S.162f.

<sup>198</sup> ebd., S.259

Erzählungen sowie Kultur und Gesellschaft.<sup>200</sup> „Die ‚Polnische Bibliothek‘ präsentiert also weit mehr als nur die kanonisierten Werke der polnischen Literatur, und sie versucht darüber hinaus den Stellenwert der Werke innerhalb der Weltliteratur zu verdeutlichen.“<sup>201</sup>

Die zweite auf der Initiative von Karl Dedecius begründeten Publikation ist das in den Jahren 1996 bis 2000 im Amman-Verlag herausgegebene „Panorama der Polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts“. Wie auch die „Polnische Bibliothek“ ist sie in systematische Bereiche untergliedert: Poesie, Prosa, Pointen, Biogramm und Panorama. Der Band „Biogramm“ setzt sich aus Kurzbiographien, Werkbeschreibungen, Angaben zu Erstveröffentlichungen, Übersetzungen und Sekundärliteratur zusammen.<sup>202</sup> „Die Auswahl der präsentierten Autoren führt bisweilen zu unerwarteten Erkenntnissen über die Vielfalt der polnischen Literatur im letzten Jahrhundert.“<sup>203</sup>

Eine weitere wichtige Publikation des DPI stellt die „Blaue Reihe“ dar, die der wissenschaftlichen Arbeit dienen soll. Sie beinhaltet vorwiegend „wissenschaftliche und dokumentarische Veröffentlichungen zu literarischen, gesellschaftlichen, kulturellen, historischen und kirchlichen Aspekten der deutsch-polnischen Beziehungen.“<sup>204</sup>

Seit dem Jahr 1989 erscheint zusätzlich und ergänzend zu der oben vorgestellten „Blauen Reihe“ unter dem Titel „Deutsch-polnische Ansichten zur Literatur und Kultur“ das Jahrbuch des DPI. Neben den Kapiteln Essay, Chronik und Bibliographie werden polnische Autoren und ihre Werke vorgestellt.<sup>205</sup>

Auch unter der neuen Leitung von Dieter Bingen, der die Aufgabe und Ziele des DPI in Anbetracht der nach den Jahren 1989/1990 veränderten politischen

---

<sup>199</sup> ebd., S.260

<sup>200</sup> vgl. STELMASZYK, Natasza: *Polonica. Polnische Literatur in Deutschland 1990-2000: Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Siegen*. Universität Siegen, 2000, S.54

<sup>201</sup> ebd., S.54

<sup>202</sup> vgl. ebd., S.56

<sup>203</sup> ebd., S.56

<sup>204</sup> NOSBERS, Hedwig, a.a.O., S.262

<sup>205</sup> vgl. ebd., S.263

Situation neu formuliert, soll die Vermittlung der polnischen Literatur weiterhin ein fester Bestandteil der Arbeit des Instituts bleiben:

*Die Diskussion mit deutschen Polonisten über das anzustrebende Profil einer zukünftigen editorischen Tätigkeit im Bereich Belletristik wurde bereits im Oktober 1999 und im Mai 2000 im Rahmen von Workshops im DPI aufgenommen. Als Reflexion der sich seit zwanzig Jahren neu gestaltenden Literaturlandschaft Polens und der Frage nach Qualitätskriterien, Beständigkeit und Desiderata wird das literarische Profil des DPI in den kommenden Jahren geformt.<sup>206</sup>*

Alle oben vorgestellten Projekte sind mit enormem finanziellen Aufwand verbunden und somit auf die Unterstützung von Sponsoren angewiesen. Als der wichtigste Kooperationspartner für die finanzielle Unterstützung hat sich im Laufe der Jahre die Robert Bosch Stiftung in Stuttgart erwiesen. Bereits seit 1974 hat sie insgesamt 31 Millionen Euro zur Förderung deutsch-polnischer Beziehungen zur Verfügung gestellt.

Auch die Frankfurter Buchmesse 2000 mit dem Gastland Polen wird durch sie unterstützt.<sup>207</sup>

---

<sup>206</sup> BIENGEN, Dieter: *Bewährte und neue Aufgaben im deutsch-polnischen Kulturdialog: Deutsches Polen-Institut 20 Jahre nach seiner Gründung*. In: *Osteuropa*, 50. Jh. 2000, Nr.9, S.1271

<sup>207</sup> vgl. *Polen ist am Zug!: Robert Bosch Stiftung fördert polnische Projekte zur Buchmesse*. [www.bosch-stiftung.de](http://www.bosch-stiftung.de), (Zugriff am 12.10.03)

## 6.2 „Die schöne Frau Seidenman“ in Polen

„Die Schöne Frau Seidenman“, die dem polnischen Leser erst im Jahr 1989 offiziell zugänglich war, wurde zwar durch die Kritik positiv aufgenommen, jedoch nicht mit dem gleichen Enthusiasmus wie in den deutschsprachigen Ländern, und löste in den polnischen Medien eine große Diskussion aus. Vor allem in einem von der polnischen Literaturkritikerin Zaworska mit dem Autor geführten Interview, das unter dem leicht ironischen Titel „Psychotherapie für alle“ abgedruckt wurde, wird deutlich, warum die Begeisterung in Polen ausblieb. Im folgenden möchte ich die wichtigsten Vorwürfe Zaworskas gegen Szczypiorski und sein Werk zusammenfassen.<sup>208</sup>

Anhand der Figur von Irma Seidenman wird Szczypiorski eine verfälschte Darstellung des polnischen Juden unterstellt. Das Porträt der schönen, intelligenten und weltoffenen Frau Seidenman, Stellvertreterin der jüdischen Bevölkerung im Buch, mache dem internationalen Leser unbegreiflich, warum das polnische Volk eine große Abneigung gegenüber der jüdischen Bevölkerung Polens empfindet und worauf diese basiert.

Zudem wird dem Autor vorgeworfen, dass er ausschließlich die Antipathie der Polen gegenüber Juden zeige und dabei verschweige, dass diese auf Gegenseitigkeit beruhe und sich bereits lange vor dem Zweiten Weltkrieg entwickelt habe. Auch die Kollaboration von Juden mit kommunistischen Machthabern nach dem Zweiten Weltkrieg werde im Buch nicht dargestellt.

Für Zaworska liefert das Buch unter dem Strich eine „Therapie für alle“, indem es die begangenen Verbrechen entschuldige und dabei zeige, dass alle Menschen in gleichem Maße zu brutalen Taten fähig seien.

Die Polen sehen in der Figur des deutschen Ingenieurs Müller, der aus dem Buch heraus auf „all diese polnischen Unvollkommenheiten, Zerrissenheiten, Idiotismen, Verworrenheiten, diese polnischen Snobismen und Schwindeleien, die Fremdfeindschaften, die Hirngespinnste und Mythen“ aufmerksam macht, eine offene Provokation. Die kritische Beschreibung der Polen durch einen Deutschen empfinden sie als Angriff auf das nationale Selbstgefühl.

Verstärkend wirkt die Tatsache, dass Szczypiorski vordergründig mehr Kritik am eigenen Volk übt als an seinen Okkupatoren.<sup>209</sup>

Der Wert des Buches wurde jedoch mit den Jahren anerkannt, was vor allem aus der Verwendung als Pflichtlektüre an polnischen Schulen resultiert.

### 6.3 „Die schöne Frau Seidenman“ in Deutschland

Im Gegensatz zu Polen wurde das Buch im deutschsprachigen Raum mit großer Begeisterung aufgenommen. Kurz nach seinem Erscheinen wurde „Die schöne Frau Seidemann“ zum Bestseller und Szczypiorski zu den wenigen polnischen Autoren, die diesen Ruhm erlangen. Auf seine positive Aufnahme in Deutschland hatte vor allem Marcel Reich-Reinicki einen großen Einfluß, der das Werk im Literarischen Quartett in den höchsten Tönen lobte und eine sehr ausführliche Rezension für die Frankfurter Allgemeine Zeitung verfasste, in der zu lesen ist:

*Schreit Szczypiorski? Ja und nein. Er ist durchaus kein Mann der lauten oder gar schrillen Klänge, er liebt vielmehr die gedämpften Töne der Verwunderung, die stille Klage, den, wenn man so sagen darf, leisen Schrei des Entsetzens. Er erzählt mit einem heiteren, einem nassen Aug', lachend und schauernd zugleich. Szczypiorski hat also einen Roman über Polen, Juden und Deutsche geschrieben, ein Buch, in das die Erfahrungen eines ganzen Lebens gehören, [...] Aber dieser Autor macht es sich nicht leicht. Gängige Vorstellungen mag er nicht, von Ressentiments scheint er ganz frei, und er verabscheut Vorurteile, zumal nationale. Dies läßt schon das Motiv im Mittelpunkt seines Romans erkennen. [...]*<sup>210</sup>

Daneben wurde sein Werk in zahlreichen regionalen und überregionalen Zeitungen und Zeitschriften besprochen und positiv bewertet, darunter auflagenstarke Zeitungen wie Die Zeit, Der Spiegel oder die Süddeutsche Zeitung.<sup>211</sup> Die Zeitschrift Spiegel druckte einen aufschlussreichen redaktionellen Beitrag mit dem Titel „Polonaise durch Krieg und Frieden“:

*[...] Gelassen, aber pessimistischer Geschichtsbetrachtung zum Trotz, blickt Andrzej Szczypiorski, 64, über die Jahrzehnte zurück auf die finsternen Zeiten, die er selbst einst durchlebt hat, [...] Mit herber Ironie erzählt er von Gerechten wie Schurken, von guten Patrioten und Henkersknechten, Todgeweihten und noch*

<sup>208</sup> vgl. JAZDZOWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa, a.a.O., S.100-109

<sup>209</sup> vgl. KIJOWSKA, Marta, a.a.O., S.246f.

<sup>210</sup> Reich-Ranicki, Marcel: „Ort der Geschichte ist Warschau“, FAZ, 19.März 1988, .o.S.

<sup>211</sup> siehe Pressebeiträge zu „Die schöne Frau Seidenman“ im Quellenverzeichnis

*einmal Davongekommenen, deren Geschicke sich verknüpfen zu dramatisch gerafftem Romangeschehen. [...]*<sup>212</sup>

1989 erhielt Andrzej Szczypiorski den Nelly-Sachs-Preis, Kulturpreis der Stadt Dortmund.

#### **6.4 Rezeption von „Ur und andere Zeiten“ und „Der weiße Rabe“ in Polen**

Olga Tokarczuk und Andrzej Stasiuk gehören in Polen zu den bekanntesten Autoren der Nachwendeliteratur.<sup>213</sup> Die polnische Literaturzeitschrift „Magazyn Literacki“ veröffentlichte 1997 eine Liste der meistgelesenen und -besprochenen Autoren. Andrzej Stasiuks belegt auf dieser Liste den ersten Platz.<sup>214</sup> „Der weiße Rabe“ ermöglichte Stasiuk nicht nur den nationalen Durchbruch, in Würdigung seiner literarischen Arbeit verlieh man ihm den „Koscielski-Preis“ sowie den Preis der „Fundacja Kultury“. Von der positiven Aufnahme des Romans zeugt die Verfilmung des Buches durch Jerzy Zalewski. Der Film trägt den Titel „Gnoje“ und wurde 1995 auf dem „Festiwal polskich filmow fabularnych“ in Gdynia vorgestellt.<sup>215</sup>

Tokarczuks „Ur und andere Zeiten“ wurde 1997 für den bedeutendsten polnischen Literaturpreis „Nike“ nominiert, unterlag jedoch letztendlich Mysliewskis „Widnokreg“. Obwohl Tokarczuk der Hauptpreis nicht zugesprochen wurde, gewann sie den Nike-Publikumspreis, für dessen Vergabe das Leserurteil entscheidend ist. Große Anerkennung wurde Tokarczuk mit dem literaturkritischen Vergleich ihres Buches zu Márquez' „Hundert Jahre Einsamkeit“ zuteil. Die Bühnenadaptation von „Ur und andere Zeiten“ wurde im Teatr Dramatyczny in Walbrzych 1997 uraufgeführt. Daneben wurde der Stoff durch Piotr Tomaszuka im Jahr 1998 für das „Teatr Telewizji“ [Fernsehtheater] umgesetzt.<sup>216</sup>

<sup>212</sup> ORLEPP, Gunar: „*Polonaise durch Krieg und Frieden.*“ In: Der Spiegel, 42. Jg.1988, Nr. 42, S.218

<sup>213</sup> vgl. CZAPLINSKI, Przemyslaw, a.a.O., S.109

<sup>214</sup> vgl. ROZYCKA, Dorota, a.a.O., S.295

<sup>215</sup> vgl. *Parnas bis: literatura polska urodzona po 1960*, a.a.O., S.187f.

<sup>216</sup> vgl. BERNACKI, Marek; DABROWSKI, Mirosław, a.a.O., S.472f.



## 6.5 „Ur und andere Zeiten“ und „Der weiße Rabe“ im deutschsprachigen Raum

Obwohl beide Bücher nicht zu Bestsellern avancierten, wurden sie in der deutschsprachigen Presse wohlwollend registriert. Zu „Der weiße Rabe“ erschienen in Fokus, Spiegel, in der FAZ, Berliner Zeitung, Neuen Züricher Zeitung und der Süddeutschen Zeitung<sup>217</sup> ausführliche illustrierte Beiträge. Der Spiegel betont vor allem den Kontrast der Sprache und die Biografie des Autors:

*Eine wüste Geschichte von Freundschaft, Scheitern und Tod, atemlos erzählt in der schroffen Sprache der Warschauer Vorstadt, dann wieder in behutsam gezeichneten Bildern von großer Eindringlichkeit. [...] Wie die Helden im „Weißen Raben“ ist auch Stasiuk in Warschau, im proletarischen Viertel Prag, groß geworden. Ein Großstadtwolf, der in die Berge zog.<sup>218</sup>*

Lob erteilte „Ur und andere Zeiten“ von Berliner Zeitung, Frankfurter Rundschau, Die Saarbrücker Zeitung und der Süddeutschen Zeitung<sup>219</sup>, wobei ihre herausragende Kreativleistung hervorgehoben wurde:

*Die wohl begabteste Erzählerin der jungen Generation ist die 38-jährige Olga Tokarczuk. Ihre Prosa hat ein besonderes, stark zum Magisch-Mythischen tendierendes Klima. Die studierte Psychologin und Anhängerin von C.G. Jung begeistert durch ihre Erzählweise, in der sie philosophische und psychologische Tiefe mit empirischem Nerv verbindet, und durch ihre Fantasiewelt, die zwischen Mythen, Träumen und Realität angesiedelt ist.<sup>220</sup>*

Darauf folgte allerdings unter der Überschrift „Mythische Soße auf kunstvoll geflochtenem Teppich“ ein Verriss in der Stuttgarter Zeitung.<sup>221</sup>

<sup>217</sup> siehe Pressebeiträge zu „Der weiße Rabe“ im Quellenverzeichnis

<sup>218</sup> Tod im Steinbruch: *Der Pole Stasiuk. Ein ehemaliger Holzfäller, beschreibt in seinem Roman „Der weiße Rabe“, der jetzt auf deutsch erschienen ist, eine Odyssee durch die Wildnis der Karpaten*. In: Der Spiegel, 1998, Nr. 15, S.233

<sup>219</sup> siehe Pressebeiträge zu „Ur und andere Zeiten“ im Quellenverzeichnis

<sup>220</sup> KIJOWSKA, Marta: *„Das Bild der Mutter-Polin wird abgehängt: Junge Autorinnen erobern die Literaturszene“*, Beilage der Süddeutschen Zeitung, 18. September 2000, S.B6

<sup>221</sup> vgl. AYREN, Armin: *Mythische Soße auf kunstvoll geflochtenem Erzählteppich. Zwei Bücher der Polin Olga Tokarczuk: „Ur und andere Zeiten“ und „Der Schrank“*, Stuttgarter Zeitung 17. Oktober 2000

Obwohl den Romanen „Der weiße Rabe“ und „Ur und andere Zeiten“ in Deutschland nicht die gleiche Beachtung wie Szczypiorskis „Die schöne Frau Seidenman“ fanden, zeugen die lobenden Kritiken von angemessener Rezeption.

## 7. Schlusswort

Das Jahr 1990 brachte für den polnischen Roman wie auch für die gesamte polnische Literaturlandschaft große Veränderungen mit sich. Die Autoren stehen weder unter Zwang, sich an der politischen Diskussion zu beteiligen, noch vor der Herausforderung, die Zensur zu umgehen. Die neugewonnene künstlerische Freiheit verunsichert vor allem Autoren, die bereits vor der Wende schriftstellerisch tätig waren. Sie stehen vor der Aufgabe, ihr Schaffen neu zu definieren.

Der offene Bruch literarischer Tabus wird nicht mehr als solcher strafrechtlich verfolgt, und so entstehen Werke wie Szczypiorskis „Die schöne Frau Seidenman“.

Vor allem in der veränderten Konstruktion der Protagonisten werden Auswirkungen der politischen Zäsur deutlich. Das Polentum als das geläufigste Identifikationselement verliert an Gültigkeit und wird durch neue Formen ersetzt. Die Autoren der jüngeren Generation wie Stasiuk oder Tokarczuk wenden sich der populären fiktiven Erzählung zu und formen dabei eine neue polnische Literatur. In ihren Romanen werden Politik und Geschichte der Erzählung untergeordnet.

Für den deutschen Buchmarkt bedeuten die Veränderungen des Jahres 1990 Zugang zu von allen politischen Verpflichtungen gelöster polnischer Literatur. Wie bereits dargelegt, benötigt es jedoch intensiver Vermittlungsarbeit, um den deutschen Leser dafür zu interessieren. Mit dieser Diplomarbeit hoffe ich, hierzu einen Beitrag zu leisten.

## Auswahlbibliographie

Als Ausgangspunkt für die Auswahlbibliographie dient das Buch „Die schöne Frau Seidenman“ mit dem darin enthaltenen Bezug –der den deutschen Leser anzusprechen scheint – zur jüdischen Thematik.

### **Czerniakow, Adam:**

*Im Warschauer Getto*, Das Tagebuch des Adam Czerniakow.– München: Beck, 1986.– 302 S.  
ISBN: 3-406-31560-7

### **Edelmann, Marek:**

*Der Hüter*. Marek ,Edelmann erzählt.– München: Beck, 2002. – 180 S.  
ISBN: 3-406-48656-8

### **Fink, Ida:**

*Notizen zu Lebensläufen*: Erzählungen.– Frankfurt a.M.: Fischer, 2000.– 185 S.  
ISBN: 3-596-14586-4

*Die Reise*: Roman.– Frankfurt a.M.: Fischer, 2000.– 240 S.  
ISBN: 3-596-12681-9

### **Krall, Hanna:**

*Ach du bist Daniel*: Erzählungen.– Frankfurt a.M.: Neue Kritik, 2002.– 115 S.  
ISBN: 3-8015-0360-7

*Da ist kein Fluss mehr*: Roman.– Frankfurt a. M.: Neue Kritik, 1999.– 180 S.  
ISBN: 3-442-72631-X

*Dem Herrgott zuvorkommen*: Reportage.– München: btb bei Goldmann, 1998.  
155 S.  
ISBN: 3-8015-0252-X

*Hypnose*. – München: btb Goldmann, 1998.– 217 S.  
ISBN: 3-442-72409-0

**Nurowska, Maria**

*Wie ein Baum ohne Schatten:* Roman.- Fischer, 2001.-282 S.  
ISBN: 3-596-14877-4

**Strykowski, Julian**

*Echo: Roman.* –Berlin Aufbauverlag, 1995.–428 S.  
ISBN: 3-351-023-154

**Szczypiorski, Andrzej**

*Eine Messe Für die Stadt Arras:* Roman.- Zürich,1988 –197 S.  
ISBN: 3-257-017758

*Nacht, Tag und Nacht:* Roman.- Zürich, 1991 –300 S.  
ISBN: 3-257-01905-X

*Feuerspiele:* Roman.-Zürich, 2000 –363 S.  
ISBN: 3-257-06253-2

## Quellenverzeichnis

### Primärliteratur

STASIUK, Andrzej: *Der weiße Rabe*. Roman. Aus dem Polnischen übers. v. Olaf Kühl. Berlin: Rowohlt, 1998

STASIUK, Andrzej: *Biały Kruk*. Obserwator: Poznan, 1995

SZCZYPIORSKI, Andrzej: *Die schöne Frau Seidenman*. Roman. Aus dem Polnischen übers. v. Klaus Staemmer. Zürich: Diogenes, 1991 (Taschenbuch)

SZCZYPIORSKI, Andrzej: *Początek*. Poznan: Sens, 1999

TOKARCZUK, Olga: *Ur und andere Zeiten*. Roman. Aus dem Polnischen übers. v. Esther Kinsky. Berlin: Berliner Taschenbuch Verlag, 2002

TOKARCZUK, Olga: *Prawiek i inne czasy*. Walbrzych: Ruta, 2000

### Sekundärliteratur

BERNACKI, Marek; DABROWSKI, Mirosław: *Leksykon powieści polskich XX wieku* [Lexikon polnischer Romane des XX Jahrhunderts]. Bielsko-Biala: Wydawnictwo Debit, 2002

BIENGEN, Dieter: *Bewährte und neue Aufgaben im deutsch-polnischen Kulturdialog: Deutsches Polen-Institut 20 Jahre nach seiner Gründung*. In: *Osteuropa*, 50. Jh. 2000, Nr.9, S.1271

BÖTTCHER, Bernd: *Männliche Selbstinszenierung in Biały Kruk von A. Stasiuk*, Hausarbeit, Europa Universität Frankfurt (Oder), 2003

BUGAJSKI, Leszek: *Szczypiorski*. Warszawa: Agencja Autorska, 1991

BURKOT, Stanisław: *Literatura polska w latach 1939-1999* [Polnische Literatur in den Jahren 1939-1999]. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1998

CZAPLINSKI, Przemysław: *Ślady przelomu: o prozie polskiej 1976-1996* [Spuren des Umbruchs: über die polnische Prosa 1976-1996]. Krakow: Wydawnictwo Literackie, 1997

CZAPLINSKI, Przemysław; SLIWINSKI, Piotr: *Literatura Polska 1976-1998: Przewodnik po prozie i poezji* [Polnische Literatur 1976-1998: Ein Führer der Prosa und Poesie]. Krakow: Wydawnictwo Literackie, 1999

DABROWSKI, Mirosław; BERNACKI, Marek: *Leksykon powiesci polskich XX wieku* [Lexikon polnischer Romane des XX Jahrhunderts]. Bielsko-Biala: Wydawnictwo Debit, 2002

JAZDZEWSKA-GOLDSTEINOWA, Ewa: *„Początek” Andrzeja Szczypiorskiego* [Die schöne Frau Seidenman von Andrzej Szczypiorski]. Warszawa: Wydawnictwa szkolne i pedagogiczne, 1995

KIJOWSKA, Marta: *Der letzte Gerechte: Andrzej Szczypiorski, eine Biographie*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003

KOEHLER, Krzysztof: *Die Literatur der Gegenwart*. In: *Polnische Literatur: Annäherungen*. Krakau [u.a.]: Igel-Verlag, 1999

MACIEJEWSKI, Janusz: *Systematik der polnischen Prosa der letzten zwölf Jahre*. In: *Zeitgenössische polnische Literatur der achtziger und neunziger Jahre*. Polnisches Institut Leipzig, 1996

NOSBERS, Hedwig: *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990: Buchwissenschaftliche Aspekte*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999

*Parnas bis: słownik literatury polskiej urodzonej po 1960*. [Parnas bis: Wörterbuch der polnischen Literatur geboren nach 1960]. Warszawa: Lampa i Iskra Boza, 1998

ROZYCKA, Dorota: *W poszukiwaniu nieznanego. Przestrzen i wyobrażenia w Twórczości Andrzeja Stasiuka* [Auf der Suche nach dem Unbekannten. Raum und Vorstellungsvermögen im Schaffen Andrzej Stasiuks]. In: *Literatura Polska 1990-2000*, Krakow: Wydawnictwo Zielona Sowa, 2002

*Das Schwarzbuch des Kommunismus: Unterdrückung, Verbrechen, Terror*. München: Piper, 1998

SLIWINSKI, Piotr; CZAPLINSKI, Przemysław, Piotr: *Literatura Polska 1976-1998: Przewodnik po prozie i poezji* [Polnische Literatur 1976-1998: Ein Führer der Prosa und Poesie]. Krakow: Wydawnictwo Literackie, 1999

STELMASZYK, Natasza: *Polonica. Polnische Literatur in Deutschland 1990-2000: Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Siegen*. Universität Siegen, 2000

TREPTE, Hans-Christian: *Eine erneute Renaissance in der polnischen Gegenwartsliteratur?*. In: *Zeitgenössische polnische Literatur der achtziger und neunziger Jahre*. Polnisches Institut Leipzig, 1996

## Internetquellen

*Olga Tokarczuk*. In: Botschaft der Republik Polen in der Bundesrepublik Deutschland, <http://www.botschaft-polen.de/literatur/tokarczuk.html>, (Zugriff am 15.11.2003)

*Polen ist am Zug! Robert Bosch Stiftung fördert polnische Projekte zur Buchmesse*. <http://www.bosch-stiftung.de>, (Zugriff am 18.10.03)

<http://www.stasiuk.pl>, (Zugriff am 10.11.03)

## Pressebeiträge zu „Die schöne Frau Seidenman“

FRANK, Niklas: *„Feinde machen Schöpferisch“*. In: Stern, 13. Oktober 1988

JOKOSTRA, Petra: *„Die Zugehörigkeit zu Polen konnte schmerzlich sein“*, Rheinische Post, 5. März 1988

KIJOWSKA, Marta: *„Erinnerungen an einen Anfang: Andrzej Szczypiorski zeigt, was die Polen verloren haben“*, Süddeutsche Zeitung, 30. März 1988

OBERMÜLLER, Klara: *„Ein anderer Reigen“*, Die Presse, 2. März 1988

ORLEPP, Gunar: *„Polonaise durch Krieg und Frieden“*, Der Spiegel, 1988, Nr. 42

REICH-RANICKI, Marcel: *„Ort der Geschichte ist Warschau“*, FAZ, 19. März 1988

ROTHSCHILD, Thomas: *„Paradoxe der Geschichte: Szczypiorskis Roman ‚Die schöne Frau Seidenman‘“*, Frankfurter Rundschau, 26. März 1988

SCHWARTZ, Leonore: *„Trauer über die verlorene Welt. ‚Die schöne Frau Seidenman‘ – Andrzej Szczypiorskis Polen-Roman“*, Saarbrücker Zeitung, 19. Mai 1988

## Pressebeiträge zu „Der weiße Rabe“

DÖBLER Katharina: *„Die Metaphysik der Dinge: Ein Besuch bei Andrzej Stasiuk in der polnischen Hinterwelt unweit von Dukla“*, Die Zeit, 19. September 2000, Literaturbeilage

HENNING, Peter: *„Prozession in den Untergang: Wodkadurchtränkte Prosa: Mit ‚Der weiße Rabe‘ etabliert sich der Pole Andrzej Stasiuk in der europäischen Literaturszene“*, Focus, 1998, Nr. 14

KIJOWSKA; Marta: *„Der Reiz der kreisenden Flasche: ein Portrait der polnischen Lost Generation“*, Süddeutsche Zeitung, 25 Juni 1998



SCHMID, Ulrich: „*Andrzej Stasiuk – Zwischen Axt und Schreibmaschine*“, Neue Züricher Zeitung, 20. Juli 1998

[o.V.]: „*Tod im Steinbruch: Der Pole Stasiuk, ein ehemaliger Holzfäller, beschreibt in seinem Roman ‚Der weiße Rabe‘, der jetzt auf deutsch erschienen ist, eine Odyssee durch die Wildnis der Karpaten*“, Der Spiegel, 1998, Nr. 15

WIRTZ, Thomas: „*Am Boden der Flasche ruht der Sinn. Hochprozentig: Andrzej Stasiuks Roman ‚Der weiße Rabe‘*“, FAZ , 7. März 1998

ZIOLKOWSKI, Gregor: „*Bruchstücke des Zerfalls. Andrzej Stasiuk und andere: jüngere Autoren aus Osteuropa beschreiben das Lebensgefühl einer Generation*“, Berliner Zeitung, 15. März 1998,

### **Pressebeiträge zu „Ur und andere Zeiten“**

AYREN, Armin: „*Mythische Soße auf kunstvoll geflochtenem Erzählteppich. Zwei Bücher der Polin Olga Tokarczuk: ‚Ur und andere Zeiten‘ und ‚Der Schrankl‘*“, Stuttgarter Zeitung, 17. September 2000

HIRSCH, Helga: „*Den Intellekt beiseite schieben und Raum für die Innerlichkeit des Menschen schaffen: Olga Tokarczuks Roman ‚Ur und andere Zeiten‘*“, Berliner Zeitung, 21. September 2000

KIJOWSKA, Marta: „*Das Bild der Mutter-Polin wird abgehängt: Junge Autorinnen erobern die Literaturszene*“, Süddeutschen Zeitung, 18. September 2000

PASCH, Rolf: „*Die Freiheit der Literatur in den Grenzen ihres Betriebes: Ein Tag mit der polnischen Schriftstellerin Olga Tokarczuk auf der Frankfurter Buchmesse.*“, Frankfurter Rundschau, 21. Oktober.2000

### **Weiterführende Literatur**

VOGT, Jochen: *Aspekte erzählender Prosa: eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie*, 8., durchges. und aktualis. Aufl. Opladen: Westdt. Verl., 1998

## **Bildernachweis**

- Abb. 1: <http://www.polishwriting.net/stasiuk> (Zugriff am 8.12.03)
- Abb. 2: <http://www.kubiss.de/kultur/info/erlangen/poeten/1998/as.html>  
(Zugriff am 8.12.03)
- Abb. 3: [http://www.pol-institute.de/archiv/2002\\_JAN-MAE/ver201.htm](http://www.pol-institute.de/archiv/2002_JAN-MAE/ver201.htm)  
(Zugriff am 8.12.03)

## Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift